

Sudetenpost



Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4010 Linz
Einzelpreis S 2.50

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 23

Wien—Linz, 30. November 1973

19. Jahrgang

Nicht in
ein Getto!

VON WOLFGANG SPERNER

Neue 500er Scheine

Am 1. November wurden in der CSSR neue 500-Kcs-Geldscheine in Umlauf gebracht. Die neuen Geldscheine sind braun mit violetter Schattierung. Braun ist zu einer Symbolfarbe der deutschen Geschichte geworden, die Slowakei ist davon nicht betroffen; doch die zwei Soldaten des Partisanen-Aufstandes als Dominante auf der einen Seite widersprechen lauten Friedensappellen. Die Kehrseite schmückt die Thebener Burg. Nach amtlicher Deutung soll sie die erste staatliche Einheit der Tschechen und Slowaken im Großmährischen Reich symbolisieren. Bei dieser „Deutung“ ist nicht zu übersehen, wie sehr die Tschechen überwiegend slowakische Abschnitte der Geschichte zu ihren Gunsten deuten.

Freier Autokauf

Die Regierung hat die Vinkulation (Bindung) bei den Sparkassen aufgehoben, die Vorbedingung für die Anschaffung eines privaten Autos war. Seit 1. Oktober kann jeder ein Auto kaufen, er muß also nicht mehr nachweisen, daß er den Betrag für ein neues Auto durch Jahre auf ein unkündbares Konto bei einer Sparkasse eingezahlt hat. Zugleich wurden die Preise für ein Auto ungefähr um 800.— Kcs gesenkt. Mit dieser Maßnahme wollte man „den Wind aus den Segeln von Spekulanten und Zwischenkäufern nehmen“. Die ersten Autos, die man frei kaufen konnte, waren in kurzer Zeit vergriffen. Das Warten hat wieder begonnen. Vorläufig müssen alle Sparer die vinkulierten Beträge auf ein normales Sparbuch umbuchen lassen.

Noch kein Termin

Für die Reise des deutschen Bundeskanzlers Brandt und von Außenminister Scheel nach Prag zur Unterzeichnung des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages gibt es gegenwärtig noch keinen Termin. Brandt teilte vor der Presse in Bonn selbst mit, daß zwischen den Regierungen in Bonn und Prag zwar eine grundsätzliche Einigung über den Rechtshilfeverkehr zwischen beiden Ländern sowie zwischen der CSSR und West-Berlin bestehe, aber die Kontakte zwischen beiden Regierungen noch andauerten, wie die Einzelheiten des Rechtshilfeverkehrs zu regeln seien. In Bonn galt es als wenig wahrscheinlich, daß die Verhandlungen noch so rechtzeitig abgeschlossen werden können, daß die Reise Brandts noch für dieses Jahr vereinbart werden kann.

Prager Probleme

In der Tschechoslowakei gibt es in diesem Jahr offensichtlich einige Probleme, die in diesem Umfang bisher nicht aufgetreten sind. Neben der Stromversorgung kommen einige andere „Komplikationen“ hinzu. Zum ersten Mal klagen in diesem Jahr die tschechischen Zeitungen über eine gefährlich starke „Zuwanderung“ von Taschendieben, die vor allem in den größeren Städten im Rahmen ihres Gewerbes an dem Weihnachtsgeschäft partizipieren wollten. Ein anderes Problem, das ebenfalls von den Zeitungen diskutiert wird, ist die Verletzung der Arbeitsmoral. Damit wird die Tatsache umschrieben, daß — wie Kontrollen ergaben — bereits am Freitag mittag Zehntausende von Arbeitskräften „ins Wochenende fahren.“

Die Tschechen, die es den Sudetendeutschen seit der Vertreibung nicht „vergönnen“, daß sich die Landsleute jedes Jahr einmal in der Bundesrepublik zu einer Großveranstaltung treffen, haben in den letzten Jahren westdeutsche Helfer bekommen. Mit einer Zimperlichkeit und Liebedienerei gegenüber dem Osten, die beklemmend wirkt, distanzieren sich sozialdemokratische Politiker in der Bundesrepublik von den Sudetendeutschen. Während die sozialistisch orientierte Seligergemeinde aufrecht für die Sache der Heimatvertriebenen eintritt, wollen sozialdemokratische Politiker in Bonn und in gewissen Städten von ihren neuen Landsleuten nichts wissen. Hier geht eine peinliche Front durch die eigenen Reihen.

Hatte es im Vorjahr bereits jene bekannte ablehnende Haltung des sozialdemokratischen Münchner Oberbürgermeisters zum Sudetendeutschen Tag in München gegeben, die in einer Verweigerung an der Teilnahme sozialdemokratischer Prominenz beim Sudetendeutschen Tag deutlich wurde, so ging man nun in Nürnberg noch einen Schritt weiter. Als die sozialdemokratischen Stadtväter von Nürnberg davon erfuhr, daß geplant ist, den Sudetendeutschen Tag 1974 im neuen Messezentrum in Langwasser abzuhalten, ließ man wissen, daß die Stadt, die zu 75 Prozent an den Messehallen beteiligt ist, die Freigabe der Hallen für das sudetendeutsche Pfingsttreffen verweigere.

In München wurden die Sudetendeutschen von der SPD geschnitten, in Nürnberg wollte man sie ganz „ausladen“.

Erst nach der Intervention führender CSU-Politiker ist es indes gelungen, die Nürnberger Stadtverwaltung zu einer Änderung ihres vor Wochen gefaßten Absagebeschlusses zu bewegen.

Der Sudetendeutsche Tag 1974 wird also zu Pfingsten nächsten Jahres doch in Nürnberg stattfinden. Mußte es aber erst solcher Aktionen bedürfen?

Man will seitens der Sozialdemokraten die Sudetendeutschen aus dem Gewissen der Welt schieben. Auf so deutliche Weise haben sich nicht einmal die österreichischen Sozialisten von den Sudetendeutschen distanziert. Sie opponierten nicht gegen die Abhaltung des Sudetendeutschen Heimattreffens 1973 in Wien und sie entsandten einen Vertreter. Wenn von dieser Seite zwar keine herzlichen Begrüßungsworte zu hören waren, so hat man zumindest in der SPÖ den Bruch mit den Sudetendeutschen nicht restlos vollzogen. In der Bundesrepublik aber will man die Sudetendeutschen auf diese diffamierende Art in ein Getto drängen, und es ist besonders bedauerlich, daß es faktisch mit Billigung der eigenen Landsleute in dieser Partei geschieht.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, die die Sudetendeutschen Tage stets veranstaltet, ist parteipolitisch neutral. In ihr

Vertrieben und doch kein Vertriebener

Bundesrepublik Deutschland lehnt Vertriebenenausweise für Österreicher ab

Nicht wenige Personen, die aus den Sudetländern wegen ihrer Zugehörigkeit zum Deutschtum vertrieben worden sind, werden mit ihren Ansuchen um einen Vertriebenenausweis vom Regierungspräsidenten in Köln mit dem Hinweis auf die sogenannte Schutzmacht-Theorie abgewiesen. Die deutsche Behörde stellt sich auf den Standpunkt, daß diese Personen, wenn sie schon vor dem 13. März 1938 in Österreich Heimatrecht hatten und es durch 1945 wieder automatisch bekamen, nicht zu Vertriebenen zählten. Diese Österreicher sind, der Ansicht der deutschen Behörde nach, zum Zeitpunkt der Austreibung nicht mehr deutsche Staatsangehörige gewesen. Das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen in Köln hat in einigen Urteilen so entschieden.

Attentat auf Husak

Unruhe in der Tschechoslowakei. Nach einem mißglückten Attentat auf Parteichef Husak lief eine Verhaftungswelle an, der bereits mehr als 120 hohe Offiziere des Staatssicherheitsdienstes zum Opfer gefallen sind. In dem Flugzeug, mit dem Husak von einem Besuch in der jugoslawischen Hauptstadt in die CSSR zurückkehren wollte, wurde eine Zeitbombe entdeckt. Wie aus Prag zu erfahren ist, wollte eine Gruppe von Staatssicherheitsdienst-Offizieren Husak durch einen „schärferen“ Mann ersetzen. An der Verschwörung sollen auch sowjetische KGB-Offiziere beteiligt gewesen sein, die als „Sicherheitsbeamte“ im tschechoslowakischen Innenministerium tätig waren. KGB-Chef Andropow soll daher die Ermittlungen selbst in die Hand genommen haben.

Schmuggel religiöser Literatur?

Radio Prag hat sich in seiner deutschsprachigen Sendung für die Bundesrepublik darüber beklagt, daß die in der Bundesrepublik bestehenden „antikommunistischen Organisationen von Emigranten und westlichen Reaktionären“ in zunehmendem Umfang darum bemüht seien, durch die Versendung von Bibeln und anderen „sogenannten Literaturaktionen“ antisozialistisches Hetzmaterial ins Land zu schmuggeln und auf diese Weise das Wort Gottes zu „subversiven Infiltrationen und Agitationen“ zu mißbrauchen. Auf diese Weise werde in kaschierter Form versucht, eine antisozialistische Hetze zu verbreiten.

Bekannt ist, daß die tschechischen Behörden, die bis Juli d. J. die Versendung katholischer Literatur, von Bibeln und Gebetbüchern an Priester und Katholiken des Landes nicht nur stillschweigend geduldet, sondern offiziell gebilligt hatten, mit zunehmender Schärfe jetzt gegen die Empfänger derartiger Literatur vorgehen. Die Adressaten werden grundsätzlich von Polizeidienststellen darüber verhört, welchem Umstand sie derartige Zusendungen verdanken, welche Gegenleistungen gefordert werden, welche sonstige Verbindungen sie zu Ausländern haben usw. Die Absender in der Bundesrepublik aber auch in Österreich und — soweit bekannt — auch in Frankreich — erhalten von den Empfängern die stereotype Mitteilung, daß sie alles, was sie benötigen haben und auch auf keine Sendungen religiösen Inhalts angewiesen sind. Alle derartigen Sendungen werden im übrigen von den Polizeibehörden einbehalten, denen die Päckchen von der zentralen Ausländerpostüberwachung in der Prager Heinrichsgasse zugeleitet werden.

Nach dem Vertriebenengesetz ist Vertriebener, „wer als deutscher Staatsbürger oder deutscher Volkszugehöriger seinen Wohnsitz in den Gebieten außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches nach dem Gebietsstand vom 31. 12. 1937 hatte und diesen im Zusammenhang mit den Ereignissen des 2. Weltkrieges infolge Vertreibung, insbesondere durch Ausweisung oder Flucht verloren hat.“ Da die Altösterreicher am 10. Juli 1945 wieder die österreichische Staatsbürgerschaft zurückerhielten, waren sie im Zeitpunkt der Vertreibung nicht mehr deutsche Staatsbürger. In diesen Fällen ist nach Auffassung der deutschen Behörden Österreich als sogenannte Schutzmacht zur Aufnahme und Betreuung verpflichtet gewesen. Für die Betroffenen hat die Verweigerung des Vertriebenenausweises die Wirkung, daß die deutschen Bundesversicherungsanstalten ihre Anträge wegen der Anrechnung der Versicherungszeiten nicht in Behandlung nehmen.

Solche Personen haben aber zumeist ihr ganzes Berufsleben in den Austreibungsgebieten verbracht und dort auch ihre Versicherungsbeiträge gezahlt. Diese Beiträge sind nach dem Anschluß

tschechoslowakischer Gebiete an das Deutsche Reich an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin abgeführt worden, gleich denen der Sudetendeutschen. Nach Österreich sind keine Beiträge geflossen, die deutschen Versicherungsanstalten haben auch nach dem Kriege, aus verständlichen technischen Gründen, die Leistungen dieser Österreicher nicht ausgedeutet und nach Österreich überwiesen.

Wenngleich das Verhalten der deutschen Behörden den deutschen Gesetzen entspricht, so stellt es doch dem betroffenen Personenkreis gegenüber den Entzug eines Rechtes vor.

Der gesamte Fragenkomplex ist allerdings noch in einem weiteren Fall, der einen österreichischen Staatsangehörigen betrifft, in der Revisionsinstanz beim Bundesverwaltungsgericht in Berlin anhängig.

Die österreichischen Behörden müßten sich eigentlich veranlaßt sehen, bei einem solchen grundlegenden Prozeß zu intervenieren, bei dem es um die Rettung der Ansprüche ihrer Bürger geht.



Das schöne Bild der Heimat...

In Schlesien liegt der Annaberg nahe von Engelsberg bei Freudenthal. Das kleine Städtchen Engelsberg war der Geburtsort des Komponisten E. Schön-Engelsberg.

An unsere Bezieher!

In der nächsten Zeit gehen die Erlagscheine zur Entrichtung der Bezugspreise für das Jahr 1974 hinaus.

Unsere Bezieher sind die vielen Preissteigerungen bekannt, die im Laufe der letzten Jahre jeden Österreicher betroffen haben. Sie haben sich natürlich auch auf die Herstellungskosten unserer Zeitung niedergeschlagen. Um ein einziges Beispiel zu nennen: der Druck einer Sudetenpost-Folge hat sich seit der letzten Preisregelung von S 7 295.— auf S 8 732.— erhöht!

In den Preisen ist die 8prozentige Mehrwertsteuer enthalten!

Trotzdem haben wir uns entschlossen, den bisherigen Bezugspreis von S 15.— im Vierteljahr beizubehalten. So lange es geht, wollen wir uns nicht daran beteiligen, dem Leser das Leben schwerer zu machen.

Wir bitten aber um Verständnis dafür, daß wir die Ermäßigungen für Halbjahrs- und Jahreszahler nicht mehr aufrechterhalten können. Wir müssen auch von ihnen den vollen Vierteljahrespreis von S 15.— verlangen. Wir haben daher für das Halbjahr S 30.—, für das ganze Jahr S 60.— vorgeschrieben.

In Versammlungen der SLÖ wurde die Anregung gegeben, angesichts des gleichbleibenden Bezugspreises — aus dem auch noch die Mehrwertsteuer gedeckt werden muß — zu Spenden und Überzahlungen aufzurufen. Die Erlagscheine enthalten daher auch einen Aufdruck „Spende“. Es wird gebeten, bei der Überweisung des Bezugspreises Spenden besonders anzugeben.

Wir danken unseren Bezieher für ihr Verständnis und für ihre Treue.

Die Verwaltung der Sudetenpost

sind Landsleute jeder politischen Richtung vereint, weil es eben ohne eine geschlossene Interessengemeinschaft keine gravierende Möglichkeit gibt, auf die Lösung vieler noch offener Probleme einzuwirken. Wenn die SPD sich nun von den größten Willenskundgebungen der Sudetendeutschen so hart distanziert, dann distanzieren sie sich damit auch von dem Großteil ihrer Parteifreunde, die ja der Sudetendeutschen Landsmannschaft ebenso angehören, wie alle anderen Sudetendeutschen, welcher politischen Richtung immer sie angehören mögen.

Anlaß zu einer Gettodrängerei haben die Sudetendeutschen nicht gegeben. Sie haben nur immer wieder ihr Recht und damit das Recht aller Vertriebenen in aller Welt geltend gemacht: das Recht auf eine Heimat. Wenn es für die Politiker in der CSSR unliebsam ist, immer wieder an das Unrecht der Vertreibung erinnert zu werden, so mag das begrüßlich sein, es ist aber erschütternd, wenn sich Menschen gleicher Nation plötzlich aus zitternder Sorge vor den Folgen einer umstrittenen Außen- und Ostpolitik faktisch vor eigenen neuen Landsleuten distanzieren.

Es sollte doch endlich einmal Schluß gemacht werden mit dieser Ächtung der Sudetendeutschen. Sie haben sich in allen Jahren in der Vertreibung auch ihren Vertreibern gegenüber maßvoll erwiesen. Sie haben sich weder eine Ächtung von den Tschechen, aber schon gar nicht von einer parteipolitischen Gruppe deutscher Mitbürger verdient. Macht Schluß mit dieser neuen „Vertreibung“!

Die Armut unseres Reichtums

Es hat keiner Atombombe und keines dritten Weltkriegs bedurft, um uns die Armut unseres Reichtums bewußt zu machen. Faktisch über Nacht wurde durch das Öl-embargo der Araber der Welt bewußt, daß all unser Wohlstand, der sich auf Auto, Jet, Energie und zentraler Wärme aufbaut, an einem seidenen Faden hängt. Mit einer üblen Zuckerbrot-und-Peitsche-Politik

Sorgen mit Intelligenz und Jugend

Die Nachwirkungen des „Prager Frühlings“ in der Slowakei

Die Prager Regierung will angeblich allen Wissenschaftlern und Intellektuellen, die sich nicht eindeutig vom „Prager Frühling“ distanzieren haben, ihre wissenschaftlichen Titel aberkennen. Der Wissenschaftliche Rat der Politischen Hochschule von Prag soll die als Regimegegner bekannten Wissenschaftler aufgefördert haben, ihre Diplome an die Hochschule zurückzuschicken.

Viele slowakische Schriftsteller, die den „Prager Frühling“ aktiv unterstützt haben, stehen ihrem Verband sehr kritisch gegenüber. Nach einer Mitteilung des Verbandes haben erst 12 Schriftsteller „ihren Irrtum“ eingesehen und Selbstkritik geübt. Zu den letzten „reuen Sündern“ gehört auch Paul Stevcek, der Schriftleiter der noch immer verbotenen Zeitung „Kulturny zivot“ (Kulturleben), wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für die slowakische Literatur und Autor mehrerer literaturwissenschaftlicher Werke. Seine Selbstkritik ist zugleich ein Dokument der Anklage, wie man aus einem kurzen Auszug erkennen kann:

„Erst jetzt wird mir bewußt, wie weit ich mich in meiner publizistischen Tätigkeit und im politischen Wirken von den marxistischen Richtlinien entfernt habe. Ich bin mir bewußt, daß die jetzige und künftige Arbeit auf dieser Grundlage ruhen muß. Im Einklang mit der immerwährenden Überzeugung von der Entwicklung und dem Fortschritt der Literatur muß ich für die methodologischen (wissenschaftlichen) Grundprinzipien der sozialistischen Literatur und der marxistischen Kritik eintreten.“

Die Parteiführung der Slowakei wiederum ist mit der politischen Einstellung eines großen Teils der Jugend nicht zufrieden, teilweise sogar unzufriedener als noch vor ein paar Jahren. Wie es der Preßburger Rundfunk darstellte, seien daran vor allem die zunehmenden „westlichen Einflüsse“ schuld, die sich auf das Denken und Handeln der jungen Menschen „negativ“ auswirkten und dazu führten, daß „wir es bei vielen jungen Menschen mit einer Handlungsweise zu tun haben, die der sozialistischen Moral und der sozialistischen Gesellschaft überhaupt nicht eigen sind“.

Diese Jugend zu gewinnen, so hieß es in der Sendung weiter, sei nicht einfach. Auf alle Fälle werde es sich um eine langfristige, konzentrierte „Tätigkeit“ handeln, um einen Prozeß, an dem sich alle Komponenten der Gesellschaft beteiligen müssen. Diese Ausrichtung auf das kommunistische Denken und Handeln — so erklärte der Kommentator — sei nur im Rahmen eines Zusammenwirkens aller Teile der Gesellschaft, der Familie, der Schule, der Betriebe, der Nationalausschüsse und der Organisationen der Nationalen Front möglich. Die jungen Menschen müßten also, mit anderen Worten, in das straffe ideologische Erziehungskorsett eingeschnürt werden, um größtmögliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie die „beste ideologische, fachliche, moralische, kulturelle und physische Vorbereitung für das Leben in einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft erhält“.

Mit Hilfe dieser „konzentrierten“ Beeinflussung,

Pachman ausgebürgert

Das tschechoslowakische Innenministerium hat den Schachgroßmeister Ludek Pachman die Staatsbürgerschaft aberkannt, weil er im Ausland wichtige Interessen der Tschechoslowakei verletzt haben soll. Dasselbe Schicksal erfuhr Jan Sling, der Sohn des mit Slnsky hingerichteten Brünner Parteisekretärs, der später voll rehabilitiert wurde.

Pachman erklärt, daß er rechtliche Schritte gegen seine Ausbürgerung unternehmen wird.

Meisterbetrieb

SEIT 1838



Linz, Herrenstraße 14

Merken Sie bitte vor:

Reparaturen können wir wieder von Ende Jänner bis Mitte Mai annehmen!

Tel. 78176



Größte Auswahl in Herren- und Knaben-Bekleidung am Linzer Platz

schocken oder „loben“ die Ölscheichs im Nahen Osten die restliche Welt und die Ölkrise kam so plötzlich auf uns zu, daß wir von einem Tag zum anderen in eine Art Kriegssituation versetzt wurden. Man hamstert wieder. Diesmal nicht Butter und Speck beim Bauern, sondern Benzin und Heizöl bei der Tankstelle. Die Welt ist sensibler geworden. Auch jene, die sich ganz in das scheinbar so sichere Innere einer gesicherten Lebenswelt mit Aussicht auf warme Stuben im Winter, auf frisch-fröhliche Autoausflugswochenende und einen unbeschwertem Sonnenurlaub irgendwo an den Gestaden der Genußwelt zurückgezogen haben, mußten erkennen, daß es heute in der Welt offenbar nirgends die völlige Insel der Seligen gibt. Auch wenn sich Österreich noch von drakonischen Sparmaßnahmen, wie es die meisten anderen Länder machen, enthalten zu können glaubt, so bangt doch ein jeder vor dem, was noch kommen mag: Vor all den weiteren Auswirkungen der Energiekrise mit Beschränkung des Wohlstands und Verteuerungen in nahezu allen Bereichen. Die Zeit des Advents macht uns alle besonders besinnlich. Eine Einkehr in uns selbst wird heute von harten äußeren Begebenheiten zusätzlich erzwungen. Irgendwo im Verborgenen zittern wir darum, daß das, was wir uns hier so schön aufgebaut haben, plötzlich wieder zerstört werden könnte.

Wir werden mit der Krise fertigwerden müssen. Gerade an unserer Bereitschaft, durch Disziplin und Selbstzucht im Lebensstil soll es nicht fehlen, denn niemand fürchtet wohl einen Krieg und eine neue Weltnot mehr als wir, die wir schon einmal außer Kriegsfolgen alles verloren haben.

W. Sp.

Prof. Karl Maschek zum Siebziger

Wer sich in den höheren Gefilden der Kunst und Kultur sein Leben lang bewegt, dem geht die Jugend nicht von der Seite. Wenn er zudem noch das Glück hat, von seinem inneren Schatz der Jugend mitteilen zu dürfen, dann vermag er sich bis in die hohen Lebensjahrzehnte jugendliche Begeisterung zu bewahren. Dem Bundeskulturreferenten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Oberstudienrat Professor Dipl.-Ing. Karl Maschek bei seinen Vorträgen zuzuhören, das verschafft Jungen und Alten jugendliche Freude.

Ich hatte noch nicht die Aufgabe, die „Sudetenpost“ zu schreiben, da kam ich einmal im Linzer Rathausaal zu einem Vortragsabend von Karl Maschek. Er breitete aus dem reichen Schatz der deutschen Poesie fast zwei Stunden lang Edelsteine aus, mit einem rhetorischen Talent, das mich damals vermuten ließ, ich hätte einen gelehrten Rhapsoden gehört. Maschek beherrschte jede Zeile, jedes Wort der Dichtungen, die er frei vortrug. Daß er von Beruf Maschinenbau-Ingenieur war, hätte ich mir nicht vorstellen können. Die späteren Begegnungen in der Landsmannschaft lehrten mich Maschek als eine höchst pädagogische Persönlichkeit kennen, der es im besten Maße eigen war, seine Zuhörer zu packen.

Die Tätigkeit Professor Mascheks als Kulturreferent der SLO sah und sieht ihre Aufgabe darin, die Sudetendeutschen in Österreich und die österreichische Öffentlichkeit mit dem großen Erbe sudetendeutscher Kultur bekanntzumachen, das in seiner Fülle gerade Österreich zuteil geworden ist. In der Kenntnis dieses Erbes ist Professor Maschek nur von einem übertraffen worden: von Hofrat Hubert Partisch. Er war demnach

auch berufen, das Werk „Österreicher aus sudetendeutschem Stamm“ fortzusetzen und zu vollenden. Es ist gewiß schwer, von den im Vorrang stehenden heimatpolitischen und materiellen Interessen den Blick der vertriebenen Sudetendeutschen auf das kulturelle Erbe zu lenken. Da aber gerade dieses den Heimatanspruch begründet, bedarf es eines kundigen Künders, der von seiner Aufgabe beherrscht und fähig ist, von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen.

Das pädagogische Talent ist bei Professor Maschek Erbe des Elternhauses. In Deutsch-Beneschau wurde er am 2. November 1903 als Sohn eines Volksschullehrers geboren. Nach der Bürgerschule in Gratzen bezog Karl Maschek die Staatsgewerbeschule in Pilsen und die technische Hochschule, Fach Maschinenbau, in Wien, die er mit dem Ingenieur-Diplom abschloß. Seine Prüfung wiederholte er an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, um in der Heimat wirken zu können. Zur selben Zeit legte er auch noch die Matura an der Budweiser Lehrerbildungsanstalt und später die vorgeschriebenen Lehramtsprüfungen für Volksschulen und für Bürgerschulen ab. Drei Jahre lang arbeitete er in Pilsen in den Skoda-Werken als Konstrukteur. Nach längerer Stellenlosigkeit konnte er am 1. Jänner 1933 in den Schuldienst eintreten und wirkte als Bürgerschullehrer in Neuern, wo ihm die Bekanntschaft mit Hans Watzlik zuteil wurde. Nach dem Anschluß kam er in den technischen Schuldienst an der Ingenieurschule in Pilsen. Der Krieg warf ihn aus seiner Bahn; Kriegsdienst bei der schweren Artillerie, zuletzt als Leutnant, verwundet, nach Kriegsende in Kärnten „übergeben“.

Der Beginn in Österreich war überaus hart. Als Faktotum in einer Familienpension, dann als Bauhilfsarbeiter verdiente er sich, der Ingenieur und Professor, sein Brot in Judenburg, bis er endlich 1949 an die technische Bundeslehranstalt in St. Pölten berufen wurde, an der er bis zum Jahresende 1968 als Professor, Fachvorstand und Oberstudienrat wirkte. Sein dienstliches Wirken wurde mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik ausgezeichnet.

Schon in Neuern hatte Dipl.-Ing. Maschek Volkstumsarbeit im Deutschen Turnverein, im Böhmerwaldbund und im Deutschen Kulturverband geleistet. Er leitete die Junglehrerrunde und war bis zum Anschluß Bezirksobmann des Bundes der Deutschen. Diese Kulturarbeit setzte er in Österreich fort. Die Landsmannschaft hatte das Glück, ihn als Kulturreferent zu gewinnen und so empfing sie mit ihren Heimatverbänden reiche Anregungen, vor allem aber das Beispiel eines Landmannes, der übernommene Aufgaben mit vollem Pflichtbewußtsein bis ins kleinste Detail durchführt. Zurecht ist ihm die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen worden, hat er doch die in Stifters Werk niedergelegten sittlichen Forderungen getreuest erfüllt.

Seinen inneren Schatz bereichert Professor Maschek durch die Beschäftigung mit der Literatur und durch weite Reisen in alle Kulturgegenden Europas.

Die Sudetendeutschen in Österreich haben Ursache, zu dem Siebziger, der sich sein Feuer zu bewahren verstand, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit aufzublicken und ihm zu wünschen, daß er seiner Familie — die Gattin Hilde Pröll ist Lehrerin aus Brunnl im Böhmerwald, die Tochter Professorin am Realgymnasium in Waidhofen an der Ybbs — und der Sudetendeutschen Gemeinde noch lange erhalten bleibe!

G. P.

so meinte der Kommentator, müsse und werde es möglich sein, bisher noch vorhandene negative Erscheinungen — wie zum Beispiel die Nichteinhaltung der Prinzipien des sozialistischen Zusammenlebens, des Kleinbürgertums und ähnliches — auszuschalten.

GP-Kommentare

A-Z-Urteil: Vertreibung verdient

Zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit befaßte sich das Zentralorgan der SPD, die „Arbeiter-Zeitung“ mit dem Vertriebenen-schicksal. Wir haben in der letzten Ausgabe einen Artikel über einen aus Südmähren vertriebenen Bauern zitiert. Im zweiten Artikel gab die Palästina-Frage der „A-Z“ Anlaß zu Betrachtungen über die Vertreibung. Man liest da aus der Feder des Redakteurs Friedrich Katscher, daß die Polen 9 Millionen Deutsche vertrieben haben und daß ähnliches auch in der Tschechoslowakei passiert ist. Aber für diese Fälle hat der A-Z-Redakteur folgendes Urteil:

„So bitter das Los dieser Deutschen auch gewesen sein mag und so unschuldig an den furchtbaren Verbrechen der Hitlerherrschaft viele von ihnen auch waren, so bezahlten sie doch mit ihrem Schicksal die ungeheure Schuld, die sich Deutschland durch die Ermordung von 22 Prozent der polnischen Bevölkerung und der Vernichtung von 38 Prozent des polnischen Volksvermögens auf sich geladen hat. Ähnliches gilt für die Tschechoslowakei, obwohl hier die Dinge insofern ein wenig anders liegen, als der nach dem Ersten Weltkrieg neugeschaffene Staat entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker große deutsche Gebiete annektiert hatte. Aber auch die Tschechen haben schrecklich, wenn auch weniger als die Polen, unter dem Naziregime gelitten, und so muß man sich auch hier mit der entschuldigungslosen Vertreibung von etwa drei Millionen Deutschen, allerdings nicht mit den dabei begangenen Grausamkeiten, abfinden.“

Anders verhält es sich mit Palästina. Dort haben 800.000 Araber durch Flucht oder Vertreibung die Heimat verloren, „aber diese Palästinenser haben keinerlei Schuld auf sich geladen.“ Ihr Schicksal ist, so meint die A-Z, nicht wie das der Deutschen verdient, sondern Israel hat ihnen gegenüber eine moralische Verpflichtung zur Wiedergutmachung. Der A-Z-Mann muß zwar zugeben, daß zuerst einmal die Tschechen das Unrecht der Annexion deutscher Gebiete begangen haben, dennoch haben sie 1945 den Deutschen zum zweiten Mal und verdientermaßen zum zweiten Mal geraubt und zwar diesmal restlos. Eine Pflicht zur Wiedergutmachung wenigstens der Schäden und der bei der Austreibung begangenen Grausamkeiten sieht die A-Z nicht.

Kann man sich noch wundern darüber, wie bei uns die Entschädigungsfrage behandelt wird?

Aus der sudetendeutschen Familie

Weihbischof Ludwig Paulitschke

Der Weihbischof der altkatholischen Kirche in Österreich, Ludwig Paulitschke, feierte mit seiner Pfarre Linz in der dortigen altkatholischen Kirche im Prunerstift am 24. November sein goldenes Priesterjubiläum, das von einem Streichquartett unter der Leitung des Sudetendeutschen Professor Eduard Arzt durch Sopransoli der Sudetendeutschen Hilde Gastgeb und durch Orgelvorträge von Ulf Gastgeb sowie durch Darbietungen des Kirchenchors künstlerisch gestaltet wurde. Ansprachen hielten Bistumsverweser Streit und der Präsident des Synodalrates Dr. Speierl.

Bischof Paulitschke wurde am 18. April 1901 in Olmütz geboren und hat am dortigen Gymnasium maturiert. Sein Vater übernahm, als im Jahre 1919 der Saazer Theaterdirektor mit einer jungen Schauspielerin und der Theaterkasse verschwunden war, kurz entschlossen die Schulden und führte gemeinsam mit Herrn Hanusch das Theater. Die Gattin war seit 1914 schon Harfenistin am Saazer Theater. Trotz großer künstlerischer und finanzieller Erfolge wollte er aber bei den Tschechen nicht bleiben, zog nach Linz und kaufte sich hier an. Der Sohn Ludwig wandte sich nach dem Gymnasium dem Studium der Theologie zu, das er in Bern absolvierte. Nach der Priesterweihe 1923 war er Pfarrer in badischen Gemeinden und kam als Leiter der bischöflichen Kanzlei nach Bonn. Zwei Jahre lang mußte er während der NS-Zeit Haft erdulden, dann wurde er zur Wehrmacht eingezogen und geriet in englische Gefangenschaft. Nach dem zweiten Krieg kehrte er zu seinen Eltern nach Linz zurück, übernahm hier das altkatholische Pfarramt. 1970 wurde er in Utrecht zum Bischof geweiht.

Interesse an Deutsch wächst Deutsch als Lehrfach im Osten wieder stark gefragt

In einem Vortrag vor den Kulturattachés der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland stellte kürzlich der Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Hans Arnold, in Bonn fest, daß ein zweitägiges Kolloquium über das Problem der Förderung der deutschen Sprache im Ausland bei Experten verschiedenster Richtungen ein eindeutiges, wichtiges Ergebnis erbracht habe. Übereinstimmend wurde die Meinung vertreten, daß im Bereiche der Kulturarbeit und des Kulturaustauschs der Förderung der deutschen Sprache im Ausland „besondere Priorität“ zukomme. Obwohl davon ausgegangen werde, daß „Deutsch zwar nicht mehr den Anspruch auf eine Weltsprache erheben“ könne, wachse unsere Sprache dennoch zumindest im gesamteuropäischen Zusammenhang zunehmende Bedeutung zu.

An den deutschen Schulen im Ausland gibt es oft mehr Schüler als Schulplätze. Die meisten Goethe-Institute wissen ein Lied davon zu singen, daß die Nachfrage nach Unterrichtsmöglichkeiten oft in keinem Verhältnis zu den praktischen Gegebenheiten steht. Auch in den osteu-

ropäischen Ländern ist Deutsch als Lehrfach wieder stark gefragt. In Polen, Rumänien und Ungarn entscheiden sich in wachsendem Maße Schüler für das Fremdsprachenfach Deutsch. Der deutschen Sprache bedienen sich heute wieder oft Delegationen aus Osteuropa, wenn sie sich bei Konferenzen untereinander verständigen wollen. Bei der jüngsten Deutsch-Polnischen Schulbuch-Konferenz in Krakau war — wie Prof. Rhode in einem Artikel der „Kulturpolitischen Korrespondenz“ berichtet — Deutsch die Verhandlungssprache. Selbstverständlich begünstigt auch die weltweite wirtschaftliche Kooperation das Interesse an der deutschen Sprache.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der allgemeine Hinweis Dr. Arnolds, daß sich die Welt keineswegs — wie oft angenommen werde — auf eine „Zwei- oder Dreisprachigkeit“ zu bewege, sondern daß im Gegenteil „die Vielfalt der Sprachen an Leben gewinnt, wobei nicht zuletzt in Ländern der Dritten Welt die eigene Sprache als wichtiger Teil der eigenen kulturellen Identität empfunden“ werde.

Über tschechische Nachkriegs-KZ

Toni Herget berichtet über ein Buch von Milo Kominek

Zwar ist die Tschechoslowakei unser unmittelbarer Nachbar, doch das, was sich dort nach Kriegsende unter dem Feigenblatt „Retribution“ und später unter dem harmlosen Namen „Staatsgericht“ zugetragen hat, ist hierzulande kaum bekannt. Doch auch in der übrigen Welt ist es nicht anders. Die tschechische Propaganda hat es bisher ausgezeichnet verstanden, die große Zahl von Justizverbrechern, die in die Hunderttausende gehen, hinter Friedenspropaganda und Hinweisen auf die nicht geringen Naziverbrechen, gut zu tarnen. Da die deutschen Opfer der „Retribution“ keine Bücher über ihre Leidenszeit verfaßt haben, blieb es Tschechen und Slowaken vorbehalten, über ihre, gemeinsam mit den deutschen Retributionsgefangenen verbrachten Jahre in tschechischen KZ und Uranlagern zu schreiben.

Erst waren es nur tschechische und slowakische Kommunisten, die über ihre leidvollen Erfahrungen in der Zeit des Stalinismus berichteten. Doch aus den Büchern von Artur London (Ich gestehe), Eugen Löbl (Die Revolution habilitiert ihre Kinder), oder Pelikán (Das unterdrückte Dossier) war stets nur zu entnehmen, daß angeblich in erster Linie Kommunisten die Opfer des eigenen Regimes geworden seien. Nichtkommunistische Mitgefangene oder gar deutsche Restriktionsgefangene wurden nicht oder kaum erwähnt. Der Nationalstolz ließ es zudem nicht zu, festzustellen, daß tschechische KZ, Leuteschinder oder die politische Polizei (STB) sich keineswegs hinter den deutschen oder russischen Äquivalenten verstecken mußten. In den letzten Jahren tauchten nun auch nichtkommunistische Autoren auf, die ihre Erlebnisse schilderten oder gar in Büchern niederlegten. Erinnert sei an die dreibändige Darstellung von John Danus (Zrod satanovova atomu) oder das Büchlein von Petr Pásek (Zum Leben verurteilt). Einer, der durch eine waghalsige Flucht die Freiheit erworben hat, Milo Kominek, erweitert uns nun den Einblick in die große Tragik der tschechoslowakischen Fehlentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Sein Buch „I pod oblohou je peklo“ (Selbst unter dem Himmel ist noch die Hölle zu verspüren) ist die bisher umfassendste und zugleich auch eine sehr korrekte Darstellung dessen, was alle Nachkriegsgefangenen ohne Unterschied der Nationalität in den tschechischen Lagern und Gefängnissen durchzumachen hatten. Weil Kominek viele „volksdemokratische Erziehungsstätten“ kennengelernt hat, wird dem Leser nahegebracht, was die Gefängnisse Prag-Pankrác, Leopoldov, Múhrau, Bory und die Uran-KZ in und um St. Joachimsthal und Příbram waren.

Kominek, von Haus aus ein freiheitstrunkener und wagemutiger Artist und im Friedek-Misteker Raum in Nordmähren daheim, legt eine Art Biographie vor, in der die dreizehn Jahre der Gefangenschaft im eigenen Lande (1948—1961) mit ihrem leidvollen Schicksal, den ungewöhnlichen Bekanntschaften in den KZ und die Erlebnisse mit der STB den Kern ausmachen. Da der Autor nicht nur über sich und eigene Erlebnisse schreibt, gibt er einen guten Einblick in die Atmosphäre der Lager und Gefängnisse, ist kritisch in seinen Darstellungen und vergißt auch die Retribution nicht zu erwähnen. Der Kameradschaft singt Kominek ein hohes Lied, da einzig sie es ermöglicht hat, die oftmals kaum vorstellbaren Härten der Gefangenschaft durchzustehen. Zugleich hat der Verfasser den Mut zu politischen Ereignissen der Vergangenheit in unkonventioneller Weise Stellung zu nehmen. Ohne Pathos spricht er über den „Tschechoslowakischen Frühling 1968“, sieht in Dubček keinen Heiligen, sondern nur den kommunistischen Politiker, der „nur seinen persönlichen Machtkampf mit Präsident A. Novotný“ bestreift und „der für die KpTsch völlig untragbar war“. (S. 189) Kominek wirft Dubček vor, daß er sich trotz seiner langen und einflussreichen Parteikarriere um die politischen Gefangenen nie gekümmert hätte. Den jetzigen Staatspräsidenten Ludvík Svoboda bezeichnet er als „zweifachen Verräter“. (S. 210) Endlich findet sich auch jemand, der auf den Journalisten Michal Mareš verweist, der in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf die Verbrechen von Vertreibung und Retribution öffentlich in der Zeitschrift „Svo-

bodni zíték“ hinwies und dafür selbst vor ein Retributionstribunal gestellt und zu einer langen Kerkerstrafe verurteilt wurde. (S. 28) Solche Personen, die in einer Zeit der allgemeinen Rechtlosigkeit sich für uns eingesetzt haben, waren damals mehr als rar.

Kominek, der seit Jahren im kanadischen Toronto lebt, sagt viele bittere Wahrheiten, die so manche Leute, die materielle oder politische Nutznießer der Jahre von 1945—1948 waren und dann, als der Mohr seine Schuldigkeit getan hatte, von den Kommunisten 1948 aus politischen Positionen und ertragreichen Posten als národní správe im Sudetenland gejagt wurden, ganz und gar nicht gefallen werden. Doch durch sein Buch und seine vielen Rückblenden dürfte vielen der tschechischen Emigranten klar werden, warum auf die allgemeine Hexenjagd auf alles Deutsche nach 1945 ganz logisch die 1948 einsetzenden Prozesse gegen tschechische Nationalsozialisten (Milada Horáková) die Vertreter der Kirchen, Sozialdemokraten und schließlich selbst gegen die kommunistische Führungsgarnitur (Rudolf Slánský) kommen mußten.

Durch die faktenreichen Aussagen, die vielen Dokumente und die ganz und gar nicht chauvinistische Art der Schreibweise ist Komineks Buch die beste nichtkommunistische Darstellung ihrer Art.

Wer erfährt, wie die STB mit wehrlosen Gefangenen umgeht, welche Foltermethoden angewendet werden, wie Hunde auf Gefangene in den Zellen gehetzt werden, wie mittelalterliche Inquisitionsmethoden Urständ feiern, wie Hinrichtungen „geprobt“ werden, welche Belastung die vielen Spitzel darstellen, wie Familienbände durch den langen Gefängnisaufenthalt zerbrechen und was ständige ideologische Bearbeitung aus Menschen machen kann, kann sich eine Vorstellung von dem machen, was Menschen unseres Jahrhunderts erleiden mußten und dennoch an sich nicht irren wurden.

Wer die „Hölle von Bory“, die Tausende deutscher Gefangener ab Mai 1945 kennengelernt haben, erlebt hat, wird Kominek recht geben, wenn er über dieses berüchtigte Gefängnis, in das er gegen Mitte Oktober 1948 gebracht wurde, schreibt: „Wenn ich vor einem halben Jahr bei meiner Ankunft in Prag-Pankrác erschüttert war, so ist es hier im Gefängnis Bory noch viel schlimmer. Beim Gebäudeeingang bilden Gefängnisauferseher Spalier, und sie teilen Schläge aus für langsames Gehen, für schnelles Gehen, fürs Umhergucken, fürs Nichtumhergucken, einfach dafür, weil wir eben da sind, und man überzeugt uns davon, was man uns gegenüber auch ständig betont: Hierher geht man zu Fuß, doch von hier mit den Füßen zuerst.“ (S. 52) Erstaunlich, wie viele Namen Kominek in seinem Buch erwähnt, Mitgefangene wie Leuteschinder. Hätte der Autor allerdings die Jahre 1945/46 erlebt, würden ihm noch mehr die Augen übergegangen sein, denn nicht nur „im Jahre 1950 war Bory ein Haus des Todes“. (S. 77) Die Ascher und Miesser können davon ein Lied singen. Die Bory-Auferseher Kraml, Masek, Trepka, Brabec und Sarafuk haben mit Nosek und dem Gefängnisarzt Dr. Nemecek bereits vor 1950 ihren „Meisterbrief“ gemacht. „Korrekce“ und „samotka“ können darüber manches Lied singen. Vielleicht können die entlassenen deutschen oder österreichischen Retributionsgefangenen Aussagen zum Fall des vom Aufseher Rajtr oder Rejthar mit dem Bory-Zellen-Schlüsselbund erschlagenen Österreicher Heinrich Pruckner machen. Rajtr war Kommandant der „Brasnána“. (S. 82) Über den angeblich geplanten Aufstand im Gefängnis Bory im Jahre 1950 ist auch in der tschechischen Öffentlichkeit kaum etwas bekannt.

Nicht wenig sagt Kominek auch über die Uran-KZ aus. Im tschechoslowakischen Sibirien wurden die gegen das kommunistische Regime eingestellten politischen Gegner gezwungen, die Herstellung der russischen Atombombe erforderliche Uran zu fördern, was wiederum beitrug, das eigene Leid und die Herrschaft der Kommunisten über Osteuropa zu verlängern. Das Buch, das auch deutsch erscheinen soll, wird viele der deutschen Retributionsgefangenen an die Uran-KZ „Svornost“, „Nikolaj“, „Barbora“, „Mariánka“, das „Zentrallager“, an „Rovnost“ und andere Lager erinnern, Kominek vergißt auch nicht auf den berühmtesten „Buserantenmarsch“ auf „Nikolaj“ und auf den „Rovnost“-Kommandanten Palecek, der voll von Haß und Sadismus war, hinzuweisen. Doch auch auf die Verlogenheit der politischen Führung weist Kominek hin, so u. a. auf eine Rede des szt. Staatspräsidenten Antonín Zápotocký, der gegenüber ausländischen Journalisten die Stirn hatte, zu behaupten, daß es in der Tsche-

Motor-Sportler in die Hohe Tatra

Hohe Tatra: Im August nächsten Jahres wird die Hohe Tatra Zentrum einer großen internationalen Sportveranstaltung von gesellschaftlicher Bedeutung sein. Unterhalb von Lomniz/Tatra wird auf dem Großcamping des 35. Welttreffen der Motorsportler und Campingwagen stattfinden. Das Reiseverkehrsunternehmen „Javorina“ errichtet jetzt unterhalb von Lomniz als ständige Einrichtung einen Campingplatz. Hier werden sieben Bungalows mit 12 komfortablen Räumen, 21 kleine Bungalows, zwei Saunen und Restauranteinrichtungen entstehen. Nur für eine vor-

übergehende Zeit wird es Einrichtungen für 14 000 Personen geben. Auch eine große Tragflughalle für gesellschaftliche Veranstaltungen wird errichtet.

Schüler im Privathaus

Prosowitz. Die dortige Volksschule ließ man derart verkommen, daß man nun während der Renovierungsarbeiten sogar die Arbeiten einstellen mußte. Als Notlösung bot sich nur der Unterricht in einem Privathause an.

Naturschutz in den Beskiden

Beskiden: Im Sommer dieses Jahres wurde in Rosenau der Gebirgszug des Beskiden feierlich zu einem geschützten Landschaftsgebiet erklärt. Beinahe 1200 qkm Wälder, Gewässer und Hänge der mährisch-schlesischen Beskiden sind damit vor dem Zugriff der menschlichen Zivilisation und der unkontrollierten Ausbeutung der Naturschätze sowie der Vernichtung der Landschaft durch Automobile und „wilde“ Bebauungen entzogen. Die wirtschaftliche und landwirtschaftliche Tätigkeit wird unter strenger Kontrolle des Bezirkszentrums für Denkmals- und Naturschutz gestellt. Jeder Eingriff in den Charakter der Landschaft wird künftig erst nach Genehmigung durch die Beamten dieser Behörden möglich sein. Große Gebiete wurden zu „Landstrichen der Stille und Ruhe“ erklärt. Für andere Teile des Landschaftsschutzgebietes ist aber doch an die Errichtung von bestimmten Punkten für Gruppenerholung, den Bau von Hotels und Betriebsberuhigungszentren gedacht. In jedem Falle wird aber die Zufahrt zu allen Objekten durch Autos und Motorräder verboten bleiben.

Einkaufsstraßen in Troppau

Troppau. Während der letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges erlitt die ehemalige schlesische Hauptstadt Troppau, während der Zeit des „Sudetengaus“ Sitz eines Regierungspräsidiums für den Ostsudetenraum, große Verluste. Seit Jahren baut man das Zentrum der Stadt neu auf, wobei auch reine Einkaufsstraßen entstehen sollen.

Reichenberg wird Großstadt

Reichenberg. Stadtplaner berechnen die Einwohnerzahl der nordböhmisches Metropole Reichenberg für das Jahr 1990 mit 93 000 Personen. Bei der letzten Volkszählung zum 1. 12. 1970 wurden 73 000 Einwohner ermittelt. Bereits jetzt macht die Sicherstellung des erforderlichen Trink- und Nutzwassers erhebliche Schwierigkeiten. Bei der künftigen Stadtverbauung ist auch eine Fußgängerzone vorgesehen. Unter Denkmalschutz stehen in Großreichenberg 13 historische Gebäude (u. a. Schloß, Rathaus, Museum, Theater).

Hotelbauten in Preßburg

Preßburg. Erst vor wenigen Monaten wurde in Preßburg das neue moderne Hotel Kiew in Betrieb genommen, und schon wird ein weiteres Hotel gebaut, das bis zum kommenden Jahr fertiggestellt sein soll. Dies nun wird das größte Haus seiner Art in der CSSR sein und den Namen „Bratislava“ tragen. Für die kom-

Elbe-Brücke bei Herrnskretsch

Tetschen-Bodenbach. Für den großen Umschlagplatz an der Elbe hat man große Pläne vor. Die von Eger über Komotau nach Reichenberg führende Staatsstraße soll zu einer Schnellverkehrsstraße umgebaut werden und eine neue Trassierung außerhalb der Stadt erhalten. Nach dem bereits im Jahre 1962 angenommenen Stadtverbauungsplan soll der Umbau des Stadtkernes in zwei Etappen bis 1990 erreicht werden. Nach dem Plan soll im

Jahre 2000 eine Einwohnerzahl von 73 000 erreicht werden. Einige der umliegenden Orte werden allerdings eingemeindet: Losdorf, Birkigt, Politz a. d. Elbe, Malschitz und Schönborn. Das für die Stadt notwendige Wasser wird von Herrnskretsch herangeführt. Eine 100 m lange Brücke mit vier Fahrspuren soll über die Elbe gebaut werden. Dieser Brückenbau wird auf 250 Mill. Kronen veranschlagt.

tschechoslowakei auch „nicht einen einzigen Meter Stacheldrahtes“ für Straflager gebe, obwohl deren Hunderte existierten. (S. 124) Wie teuflisch das kommunistische Regime sein konnte, geht u. a. auch daraus hervor, daß die zu Verbrechen gestempelten r.-k. Geistlichen des Gefängnisses Leopoldov die dortige Gefängniskirche einreißen mußten. (S. 142)

Das Buch des nun in Kanada lebenden Autors ist eine Fundgrube über die Schicksale führender Tschechen, die sich in der Vorkriegstschecoslowakei, während des Krieges oder nachher einen Namen gemacht hatten, sich während des Zweiten Weltkrieges mit den Sowjets verbündet hatten, um dann, als die ihnen zugedachte Aufgabe erfüllt war, in der Versenkung der Lager und Gefängnisse zu verschwinden. Beispiele dafür sind der ehem. stellv. Ministerpräsident Boh. Lausman, die Generale H. Pika und K. Kutlvas, die führenden Kommunisten B. Reicin und Musil und viele andere. Und man fragt sich, ob es für das tschechische Volk nach 1945 nicht einen anderen, weniger opfervollen, blutrünstigen und so enttäuschenden Weg gegeben hätte, als den über Vertreibung, Retribution, Statsgericht, Februar 1948 und das „tschechoslowakische Sibirien“ von St. Joachimsthal.

Wer allerdings die Protokolle von Dr. Edvard Benes über die Verhandlungen vom Dezember 1943 im Krenli kennt, über die man sich gerade in der heutigen Emigration total ausschweigt, dem wird klar, warum es nur so, wie es gekommen ist und wozu auch noch der 21. August 1968 logischerweise gehörte, sein konnte. Nicht nur Sudetendeutsche und Slowaken wurden 1943 von Dr. E. Benes an Stalin verkauft, auch das tschechische Volk! Auch wenn dies gallebittere Wahrheit ist, das tschechische Volk wird um sie — erst recht nicht nach der Enttäuschung von 1968 — nicht herumkommen. Welche politischen Konse-

quenzen einmal daraus gezogen werden, läßt sich noch gar nicht absehen. Milo Kominek: „I pod oblohou je peklo“ Toronto, Kanada, 1971, 219 S.

Goldschmuck
Brillanten
Zuchtperlen
Uhren

Boheim
Linz, Schmidtorstr. 4

Fachgeschäft
für Uhren,
feinen
Goldschmuck
und Juwelen

4020 Linz
Schmidtorstraße 4
Telefon 24786

Meisterbetrieb

Sudetendeutscher Betrieb

**Buchdruckerei
Fr. Sommer**

Drucksorten jeder Art

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Die nationale Not des Sudetendeutschtums war ihm Befehl, die Heimatliebe sein Glaube

Von Helwig Adolph-Auffenberg-Komarow

Gdl Rudolf Krauß, dem die nachfolgende Würdigung anlässlich seines herannahenden 110. Geburtstages gilt, gehörte zu jenen aufrechten Heimatsöhnen, welche die Eingliederung des Sudetenlandes in den tschechoslowakischen „Nationalstaat“ nicht apathisch hinnahmen, im Gegenteil, sein Trachten war darauf gerichtet, die Tschechisierungsversuche zu vereiteln, damit trotz aller Schikanen dem Sudetenland sein angestammter Volkscharakter erhalten bleibe. Just damit zog sich der General, der nach dem 1. Weltkrieg als Privatmann in Marienbad lebte, den Haß der Behörden zu, die Tschechen sperrten diesen deutschbewußten Altösterreicher sogar ein, denn sie „verteufelten“ zwar das Habsburgerreich als „Völkerkerker“ aber sie waren keineswegs annähernd so tolerant gegen ihre völkischen Gruppen, wie Altösterreich gegenüber seinen verschiedenen Nationalitäten.

Ein altes egerländisches Bürgergeschlecht

Seit urdenklichen Zeiten war das Bürgergeschlecht Krauß als Seifensieder in der Stadt Eger, diesem alten deutschböhmisches Bischofsort, ansässig und gehörte zu den dortigen Honoratioren. Der Vater der beiden Generale, Dr. Franz Krauß, wurde Militärarzt und heiratete in den 60er Jahren eine Egerer Bürgerstochter, Marie Deixler. Das Regiment, bei dem Dr. Krauß als Regimentsarzt (entspricht dem deutschen Stabsarzt) diente, garnisonierte in Zara, der Hauptstadt Dalmatiens, dort kamen auch die beiden „Krauß-Söhne“, die als Offiziere bedeutend waren, auf die Welt. Alfred (Sieger von Sassinitz und Flitsch) am 26. April 1862, Rudolf, dem diese Ausführungen gewidmet sind, am 29. September 1863.

Der größte Akademiker seines Jahrganges mit der doppelten Auszeichnung

Der junge Krauß verlebte im Kreise seiner drei Brüder eine fröhliche Kindheit, deren Schauplätze die für „Tornisterkinder“ typische Buntheit aufwies. Von Zara erfolgte die Versetzung nach Venedig, von dort nach Werschetz (seit 1918 Jugoslawien) und später nach Ödenburg. Beide Brüder waren „Neustädter“, sie waren eine Zierde der Alma Mater Theresiana. In einer Beurteilung über den Akademiker Rudolf Krauß heißt es u. a.: „Hier wurde ihm als dem größten Akademiker des Jahrganges mit der doppelten Auszeichnung (zwei gelbe Tressen am Kragen) die Ehre zuteil, die Akademiefähne führen zu dürfen, die vorher sein Bruder Alfred getragen hatte.“ Aber die Duplizität der Brüder Krauß ging weiter, sie wurden beide zu demselben Regiment, dem damals in Prag stehenden „Wallensteiner, IR 11“ ausgemustert, bei Rudolf war dies 1884 der Fall. Nach der erforderlichen Truppendienstzeit oblag er dem Studium auf der Kriegsschule (Kriegsakademie). Nach Absolvierung derselben zierte Oblit. Krauß die „goldene Spange“, das Zeichen des „Zugeteilten“. Als solcher tat er Generalstabsdienst in Mostar, Znam und Prag, wo er schließlich Lehrer an der Infanteriekadettenschule wurde. Dann kam bei gleichzeitiger Ernennung zum Hauptmann im Generalstabe die Versetzung in den Stab des IX. Korpskommandos nach Josephstadt. Nach einer Zeit des Truppendienstes als Bataillonskommandant beim IR 26 in Gran (Ungarn) war Krauß, inzwischen Major geworden, als Lehrer an die Kriegsschule kommandiert, doch die Beförderung zum Oberstleutnant zwang ihn, Wien zu verlassen, denn er war Bataillonskommandant beim Landwehrinfanterieregiment Nr. 20 in Stanislau geworden. Dann kam Oberst Krauß in das k. k. Landesverteidigungsministerium als Leiter des Departements 2 (Generalstabsangelegenheiten). Was er in dieser Funktion leistete, verdient in geraffter Form aufgezählt zu werden, denn daß die k. k. Landwehr zum neuzeitlich ausgebildeten und gerüsteten Wehrmachtsteil wurde, der sich im Weltkrieg 1914/18 hervorragend bewährte, ist sehr wesentlich der Verdienst dieses Obersten aus dem Egerlande. Es wurden Landwehrgebirgstruppen geschaffen, Feldküchen eingeführt usw. Da ist es wohl logisch, daß Generalmajor Krauß die 87. Landwehrbrigade in Linz erhielt.

Die Sudetendeutschen arbeiteten zusammen

Als der Weltkrieg ausbrach, erhielt Ritter von Auffenberg Rudolf Krauß als Generalstabschef. Der historische Beweis, wie prächtig diese bei-

den sich gegenseitig hochschätzenden Sudetendeutschen zusammenarbeiteten, wurde durch die Schlachten von Komarow und Rawaruska erbracht. Auch als Auffenberg vom Armeekommando entoben wurde, blieb sein Geist, zumal der neue Befehlshaber, Erzherzog Joseph Ferdinand, Generalmajor Krauß als Generalstabschef beibehalten. Mit Ruhm bedeckt hat sich diese Armee weiters im Winter 1914/15 bei Krakau Limanowa-Lapanow geschlagen, aus dem Frühlingsfeldzug 1915 ist speziell der gemeinsam mit den Reichsdeutschen erzwungene Durchbruch bei Gorlice-Tarnow ein Markstein in der Geschichte der k. k. 4. Armee. Damals wurde ihr Generalstabschef, Krauß zum Feldmarschalleutnant befördert. Dieser hervorragende, nie verzagende Taktiker wurde im Sommer 1915 Kommandant der aus Siebenbürgern formierten 16. Inf. Division. Sie gehörte zu der von dem deutschen Generalobersten v. Woyrsch befehligten Armeegruppe und stürmte an die Jadiolda vor. Es war im September 1915, da erhielt Feldmarschalleutnant Krauß den Befehl, die Führung der 16. ID abzugeben und das Kommando der damals in Ostgalizien schwer ringenden ungarischen 34. ID zu übernehmen.

„Los gegen Altösterreichs Erbfeind“!

Als 1916 Österreich-Ungarns Heer aus Südtirol heraus den Offensivstoß führte, waren auch Krauß und seine Division dabei. In dem Bewußtsein, auf die Dauer nicht standhalten zu können, wandten sich die Italiener hilfesuchend an die

Russen, welche prompt die „Brusilow-Offensive“ starteten und dadurch Italien vor einer furchtbaren Niederlage retteten, denn das k. u. k. Armeeoberkommando war nun gezwungen, Truppen vom italienischen auf den russischen Kriegsschauplatz zu verlegen. Die Russen waren bei Luck durchgebrochen, hatten in der Schlacht von Ika unsere Truppen zum Rückzug gezwungen, in dieser Schlacht verblutete das Toppauer Hausregiment, die „Kaiserinfanterie“ auf ein Minimum seines Feuertagesstandes. Diese unseelige Lage an der Ostfront zog auch die 34. ID in ihren Bann, FMLT. Krauß focht nun in den Karpathen und am Jablunkapaß, unterstand mit seiner Division dem 25. deutschen Reservekorps, das der Bundesgenosse unter dem Kommando des Generalleutnants v. Suren zur Hilfe gesandt hatte. Der Spätherbst 1916 brachte General Krauß einen neuen Posten, der ihm noch mehr Verantwortung aufbürdete, er wurde Kommandant des XXII. Armeekorps (gehörte zur Armeegruppe des GdK Bernhardi). In der Beurteilung der Führungsleistung, die Rudolf Krauß damals vollbrachte, liest man u. a. wörtlich: „An der Abwehr der Russen in den Schlachten am Stochod erwarb er sich große Verdienste, neben k. u. k. Divisionen standen auch bis zu zwei reichsdeutsche Divisionen gleichzeitig unter seinem Befehl!“ Als im Jänner 1918 zu Brest-Litowsk zwischen den Mittelmächten und Rußland Frieden geschlossen worden war, gab Krauß im März die Führung des XXII. AK ab, war Kommandant des II. Armeekorps (Wien) geworden und stand an

der Piave im Abschnitt Vidor. Im Mai des Sterbejahres Altösterreichs wurde Feldmarschalleutnant Krauß zum General d. Infanterie befördert.

Gruppe Gdl R. Krauß vom Hauptangriff der Italiener getroffen

Dies geschah im Oktober 1918 in der letzten Schlacht des ersten Weltkrieges. So tapfer sich auch die 12. Reitende Schützendivision, die Wiener 25. und die Ofener 32. ID hielten, die 11. Honvedkavalleriedivision war nicht mehr gesonnen, für die sterbende Habsburgermonarchie zu kämpfen wie es die beschworene Eidespflicht befahl, das ist die Erklärung für das völlige Versagen dieses Truppenkörpers. Schließlich versagte auch die 2. ungarische, die bis jetzt tadelloso gewesene 34. ID den Dienst, nun war das Unglück vollkommen. Im November kam dann das bittere Ende, die Auflösung in ein Bündel „Vaterländer“. Gdl Rudolf Krauß erkor Marienbad als Wohnsitz. Er hatte das politische Gezänk der Parteien, weil es das erreichen half, was die Tschechen anstrebten, möglichst Selbstschwächung der Deutschen durch Zwiertacht untereinander. Wo er helfen konnte, da half er und stand jedem Landsmann mit Rat und Tat zur Seite, den sudetendeutschen Volksgenossen galt seine ganze Sorge und Liebe. Es ist mir unbekannt, wann General Krauß zur „Großen Armee“ aberufen wurde, ob ihm die gleiche Schicksalsnade zuteil wurde wie seinem Bruder Alfred, der starb, ehe der Zusammenbruch kam, oder ob Rudolf Krauß die Verzeimung erleben mußte?

Vor 125 Jahren blickte die Welt auf Olmütz In memoriam Olmütz, 2. Dezember 1848

Am Abend des 1. Dezember 1848 waren Fürst Windischgrätz und Jelacic in der alten Festung und Bischofsstadt Olmütz eingetroffen, wo damals Kaiser Ferdinand „der Gütige“ residierte. Die knisternde Erregung, die vor 125 Jahren dort geherrscht hatte, ist in dem 1898 erschienenen Jubiläumswerk „Unser Kaiser“ trefflich eingefangen: „Es war Samstag, 2. Dezember, als sich in Olmütz noch vor Tagesanbruch große Bewegung bemerkbar machte, die vom kaiserlichen Residenzschloß ausging. In der Nacht hatten die kaiserlichen Truppen Befehl erhalten, am Morgen zu einer großen Parade auszurücken, wie man glaubte zu Ehren der beiden Heerführer! Niemand wußte, was eigentlich los war. Kaum war das Militär auf das Exerzierfeld, die „Enveloppe“, abgerückt, fuhren die Mitglieder der Hofgesellschaft in großer Gala zum fürsterzbischöflichen Palais, wohin alle in Olmütz anwesenden offiziellen Persönlichkeiten beordert worden waren, um sich um 8 Uhr morgens bei Hof einzufinden. Die Appartements in der Nähe des Thronsaales begannen sich mit hochgestellten Persönlichkeiten zu füllen, Diplomaten, geistliche Spitzenfunktionäre, hohe Militärs, prominente Zivilwürdenträger, wozu sich auch Palastdamen gesellten. „Auf allen Gesichtern lag der Ausdruck erwartungsvoller Spannung, um acht Uhr erschienen die in Olmütz anwesenden Mitglieder der allerhöchsten Familie, nur diese Herrschaften hatten Zutritt zum Thronsaal, alle übrigen Persönlichkeiten mußten zurückbleiben!“ Dort befanden sich bereits Feldmarschall Fürst Windischgrätz, Feldzeugmeister und Banus von Kroatien, Feldzeugmeister Frh. Jelacic und die Minister. Aus dem nun folgenden Staatsakt, der in dem Augenblick anhub, als sich die Flügeltüren zum Thronsaal öffneten, sei hier der Anfang der Abdikationsrede zitiert.

„Wichtige Gründe haben uns zu dem unwiderstehlichen Entschlusse gebracht, die Kaiserkrone niederzulegen!“ Woraus ergaben sich nun diese wichtigen Gründe? Vor 125 Jahren drohte die Vielvölkermonarchie durch die revolutionär aufgepeitschten Leidenschaften der verschiedenen Nationalitäten gesprengt zu werden. Um dem Reich die Chance zu verschaffen, diese Zerreißprobe zu bestehen, durfte der geistesranke Kaiser Ferdinand I. nicht länger seine nominelle Herrscher-gewalt innehaben. Jetzt bedurfte es eines wirklichen Regenten, der, mochte er noch so uner-

fahren sein, im Stande war, das leuchtende Ideal, mithin der „Kitt“ dieser unter dem Zepter Habsburg-Lothringens geeinter Völkervielfalt zu sein. Damals setzte Erzherzogin Sophie, die man sehr zutreffend als den „einzigsten Mann“ am österreichischen Hof bezeichnete, ihre große, sich als „reichsrettend“ erweisende Tat. Ihre mit großem Ehrgeiz gepaarte Energie reichte aus, ihren Sohn, den damals noch in der Prinzenerziehung befindlichen Erzherzog „Franz“ auf die „Bühne“ der Geschichte zu lancieren. Dies war freilich nur möglich, weil es der Erzherzogin vorher gelungen war, nicht nur den Kaiser Ferdinand, sondern auch dessen Bruder, ihren Gemahl Erzherzog Franz Karl, zum Verzicht auf seine Agnatenrechte zu veranlassen. So war denn die Voraussetzung dazu geschaffen, daß am 2. Dezember 1848 der 18jährige Erzherzog Franz den Thron seiner Väter bestieg. Fürst Felix Schwarzenberg (Neffe des Siegers von Leipzig) war der politische Mentor des knabenhaft jungen Monarchen und riet ihm, als Kaiser den Doppelnamen Franz Joseph zu führen, um hiemit gleichsam zu dokumentieren, daß die nun anbrechende neue Ära eine Synthese zwischen „Franzismus“ und „Josephinismus“, also jenem System sein werde, das ja schon unverkennbar, wenn auch erst konturenhaft demokratische Züge aufwies.

Der Kaiser und die bewaffnete Macht

Es waren durchwegs Generäle, die vor 125 Jahren Österreich, die Primatmacht Deutschlands?, vor dem Zerfall retteten, Windischgrätz, Jelacic, Radetzky und schließlich der schon vorhin erwähnte Ministerpräsident Feldmarschalleutnant Fürst Felix Schwarzenberg. Franz Joseph war sich immer bewußt, was er der Armee verdankte und fühlte sich in erster Linie als Soldat, was er dadurch manifestierte, daß er immer Uniform, Zivilkleidung aber nur auf der Jagd oder im Ausland trug. Schon dadurch unterschied er sich wesentlich von seinem Großvater Kaiser Franz I., ihm war die Uniform verhaßt, daher legte er sie nur an, wenn es unbedingt sein mußte. Das Urteil des „Biedermeierkaisers“ über die Generäle schlechthin ist für ihn bezeichnend: „Raufbolde sind“!

Auch die erbittertesten Gegner des durch die 48er Revolution gestürzten Systems hofften nun, daß die Suggestion des jungen Monarchen virtus-unitis mit den Fähigkeiten seiner Berater ausreichen werde, um das Staatsschiff in den Hafen der Evolution zu lotsen und siehe, dieses Meisterstück gelang tatsächlich. Auf den Trümmern, die Metternich und sein Polizeiregime innerpolitisch hinterlassen hatten, ward ein neues Staatswesen gebaut, das zweifellos sehr wesentlich mit der Persönlichkeit Franz Joseph I. oder richtiger gesagt, mit dem Fluidum verknüpft ist, das er auf alle Generationen ausübte und dies 68 Jahre lang. Erst als Jüngling und dann als ehrwürdiger Greis war er buchstäblich die „Fahne“, der Altösterreichs Völker in bedingungsloser Treue folgten, was letztmals im 1. Weltkrieg eklatant bewiesen wurde.

Bis 1866 hatten die Deutschen des Habsburgerreiches in den Gauen der übrigen deutschen Lande ihren völkischen Rückhalt, dieser riß aber als Folge des Bruderkrieges und es kam zum „67er Ausgleich“, der das Erbkaistertum Österreich zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umgestaltete. Die Innenpolitik mußte nun geschickt eine Nationalität gegen die andere ausspielen, das bedeutete, daß die Deutsch-Österreicher auf Kosten ihres Volkstumes Konzessionen machen mußten und so konnte es geschehen, daß das Deutschtum in den nördlichen und südlichen Grenzländern allmählich zurückgedrängt wurde. Franz Joseph hegte speziell seit 1866 einen Groll gegen Preußen, den er nie ganz überwunden hatte. Dies ist von seinem Standpunkt selbstverständlich, denn schließlich hatte Königgrätz die Vertreibung Österreichs aus dem „Deutschen Bund“, ja die Auflösung dieses Bun-

des mit allen daraus resultierenden Folgen gezeitigt. Doch das tangierte des „alten Kaisers“ Einstellung zum Gesamtdeutschtum in keiner Weise. Schon vor dem Kriege mit Preußen suchten die Gegner der deutschen Nation aus der Rivalität zwischen Habsburg und Hohenzollern politisches Kapital zu schlagen. Es war dem Herrscher Österreichs kein Lippenbekenntnis, sondern eben die zum Ausdruck gebrachte Verantwortung, die er als Oberhaupt einer der ältesten deutschen Dynastien gegenüber dem Deutschtum fühlte und auch in Perioden der Demütigung nie aufhörte, dafür einzustehen. Solch eine Stunde der Erniedrigung war 1859 gekommen als Österreich durch die verbündeten Heere Frankreichs und Sardiniens geschlagen wurde und es zum Waffenstillstand von Villa-Franka kam. Bei der dort stattgefundenen persönlichen Zusammenkunft brachte Franz Joseph I. mit der kategorischen Erklärung „ICH BIN EIN DEUTSCHER FÜRST!“ die Versuche Napoleon III. ihn ins antideutsche Lager zu ziehen zum Scheitern. Hier sei gleichsam am Rande erwähnt, daß 50 Jahre später als Eduard VII. bei seinem Ischler Besuch Kaiser Franz Joseph ersuchte, er möge auf Wilhelm II. betreffs einer Stornierung des deutschen Flottenaufbaues einwirken, dem Herrscher Großbritannien eine Abfuhr erteilte, denn der greise Kaiser hielt unverbrüchlich zu dem 1879 mit Deutschland abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnis. Er hielt sich eben an die Worte, die er schon 1862 einer Abordnung des deutschen Juristentages gesagt hatte: „Ich bin vor allem Österreicher, aber entschieden deutsch und wünsche den innigsten Anschluß Österreichs an Deutschland!“ Die Bündnistreue stand ihm mitunter sogar höher als das Prestige seines eigenen Reiches. Dies zeigte sich im kritischen Sommer 1916 als es nach der Kriegserklärung Rumäniens einer gemeinsamen obersten Heeresleitung bedurfte. Franz Joseph sanktionierte knapp vor seinem Tode im Interesse der gemeinsamen Sache den Beschluß zur Schaffung eines unter reichsdeutscher Führung stehenden Oberkommandos, doch nach dem am 21. November 1916 erfolgten Tod des greisen „getreuen Eckart“ wurde dies alles hinfällig, denn seines Nachfolgers Kaiser Karls Sinnen ging dahin, das Bündnis mit Deutschland zu lösen und einen Sonderfrieden einzuhandeln. Die dunkle Affaire der „Sixtusbriefe“ war der markante Versuch hierzu. Doch das Geschichtsurteil wurde gefällt, wie es Franz Joseph schon 1914 gegenüber Conrad prophetisch durchaus ins Kalkül des möglichen Kriegsverlaufes zog: „UND WENN WIR SCHON ZUGRUNDE GEHEN MÜSSEN, DANN WENIGSTENS IN EHRE!“

Altrenommiert — Neugestaltet

„SCHOTTENKELLER“

Mittag- und Abendrestaurant.

Für Hochzeiten, Firmenarrangements und ähnliche Anlässe oder Festlichkeiten stehen verschiedene passende, separierte Räumlichkeiten (12, 45, 90 Personen) zur Verfügung. Wir beraten Sie gerne und erwarten Ihren Besuch. Tischbestellungen erbeten unter Tel. 63 14 20.

Die Geschäftsleitung

25 Jahre

Brillenfabrik
Wilhelm Anger,
Traun

Erzeugungsprogramm:

Optyl-Brillenfassungen „Christian Dior“
Optyl-Sonnenbrillen „Christian Dior“
Doubel-Brillenfassungen
Sonnenbrillen
Carrera-Skibrillen

Dr. Rudolf Fochler zum Professor ernannt

Der Bundespräsident hat dem Abteilungsleiter im ORF-Studio Oberösterreich, Dr. phil. Rudolf Fochler, den Berufstitel „Professor“ verliehen. Dr. Fochler, Jahrgang 1914 stammt aus Freiwaldau in Schlesien. Er hat sein unterbrochenes Studium 1951 in Graz mit einer Dissertation über „Volksleben und Rundfunk“ abgeschlossen. Er erhielt 1963 den österreichischen Staatspreis für die Arbeit „Hörfunk als Weg der Erwachsenenbildung“. 1968 wurde er zum Konsulenten der öö. Landesregierung ernannt. Prof. Fochler hat nach W. Hofrat Dr. Commenda die Leitung des öö. Volksliedarchivs übernommen. Er hat weit über 100 wissenschaftliche Artikel publiziert und ist Autor mehrerer Bücher, darunter „Volksstümliche Termine in Oberösterreich“, wo er einen völlig neuen Weg in der Volkskunde beschrieb. Professor Dr. Fochler ist an der Höheren Bundeslehranstalt Eimberg und am Bruckner-Konservatorium des Landes Oberösterreich pädagogisch tätig. Neben seiner umfangreichen Arbeit im Rundfunk verblieb ihm immer noch Zeit zu Vorträgen in den Bildungswerken des Landes Oberösterreich. Wir gratulieren Prof. Dr. Fochler herzlich zu der hohen Ehrung!

Umweltschutz in der CSSR

In Anschluß an Aufträge aus der CSSR über einen Wäscher zur Rückgewinnung von Dimethylformamid und eine Anlage zur Beseitigung von Industriemüll ist es der Engineeringabteilung der Fa. Integral gelungen, von Polytechna (Prag) einen Engineering-Auftrag in der Höhe von ca. 6 Mio. S für eine Entschwefelungsanlage zu erringen. Die Anlage wird bei den Wälzwerken Komotow gebaut werden und 65.000 nm³/h Generatorgas entschwefeln, wobei ca. 800 kg/h Schwefel gewonnen werden. Der Bau der Anlage war durch die auch in der CSSR immer schärfer werdenden Umweltschutz-Gesetze notwendig geworden. Der im Generatorgas als Schwefelwasserstoff vorliegende Schwefel gelangt bei der Verbrennung des Gases bis jetzt als Schwefeldioxyd in die Atmosphäre. Die geplante Anlage wird mit einem Wirkungsgrad von ca. 99,9 Prozent arbeiten und damit die So₂-Emissionen praktisch vollständig beseitigen.

25 Jahre Sudetendeutsche Jugend

Vor 25 Jahren fanden sich, ohne daß sie voneinander wußten, in mehreren Orten Österreichs junge Sudetendeutsche zusammen. Sie hatten ihre Kindheit noch in der Heimat erlebt, hatten die Schrecken des Jahres 1945 erfahren und an der Seite ihrer Eltern die ersten harten Jahre der Nachkriegszeit durchgestanden. Und wie ihre Eltern in jenen Tagen aus gemeinsamer Not zusammenfanden, so spürten auch sie, daß es ntotat, sich zusammenschließen im Namen der verlorenen Heimat, die ihnen nicht nur Erinnerung, sondern auch Auftrag bedeutete.

Es geschah fast zur gleichen Zeit: 1948 in Salzburg und Steiermark, 1949 in Oberösterreich und Wien. Nur wenige Jahre später wurden 1951 in Tirol und 1953 in Kärnten weitere Jugendgruppen gegründet. Es bestand damals noch kein Jugendverband, der die einzelnen Gruppen zusammenfaßte. Sie waren zum Teil auf Initiative lokaler Landsmannschaften, zum Teil auch aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl einzelner junger Sudetendeutscher heraus ins Leben gerufen worden.

Die allerersten Anfänge sudetendeutscher Jugendarbeit in Österreich gehen in den Juni des Jahres 1948 zurück, als sich in einer baufälligen Baracke in Salzburg-Lehen ein Freundeskreis junger Sudetendeutscher traf. Es waren dies Gerhard Holubetz, Waltraud und Herbert Freinek, Günther Pechold, Dr. Nahlik, Hilde Krämling-Scharl, Arnold Holubetz u. a.

Der erste Jugendführer war Edi Engel aus Reichenberg, Traude Freinek und Erna Nahlik waren die ersten Mädelführerinnen. Diese Gruppe entwickelte eine rege Tätigkeit und führte, trotz oder gerade wegen der schlechten Zeit, eine große Anzahl gelungener Veranstaltungen durch. Nicht vergessen werden darf auch die enge Zusammenarbeit mit Gruppen aus dem bayrischen Grenzgebiet, vor allem mit Ossi Böse, dem nachmaligen Bundesführer der Deutschen Jugend des Ostens.

Etwas später, im Herbst 1948, wurde in Graz eine Gruppe gegründet, die vom heutigen Landesobmann des Landesverbandes Steiermark der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, unserem Kameraden Emil Schwab, geführt wurde. Diese Gruppe befaßte sich vorwiegend mit der kulturellen Arbeit und gestaltete Veranstaltungen im ganzen Land.

Im Frühjahr 1949 setzte dann auch in Oberösterreich sudetendeutsche Jugendarbeit ein. Ludwig Juraneck gründete in Linz eine Gruppe, die vor allem das Laienspiel und den Volkstanz pflegte. Aus dieser Gruppe entwickelten sich später die Egerlandjugend und die Böhmerwaldjugend in Linz.

Zu einem weiteren Zentrum war inzwischen Wels geworden, wo Trude Derschmidt 1951 eine Gruppe ins Leben rief. Neben der kulturellen Arbeit wurde hier auch erstmalig im jugendpflegerischen Sinn mit Lager, Fahrten und Wanderungen gearbeitet. In Steyr stellte Erhard Böhnisch eine weitere Gruppe auf.

Auch in Wien begann die sudetendeutsche Jugendarbeit im Jahre 1949. Hier war es die Jugend der Landsmannschaft Thaya, die sich im September des genannten Jahres zu einer „Jugendgruppe Thaya“ unter der Leitung von Walter Brandl sammelte. Volkstanz und süd-mährisches Brauchtum kennzeichnen die erste Arbeit, doch gegeben aus der Lage Wiens als Bundeshauptstadt und politischer Mittelpunkt des Staates legte man weiterhin besonderes

Gewicht auf die heimatpolitische Schulung der Mitglieder in Vorträgen und Diskussionen. Daneben gab es aber eine Motorsport- und Fußballgruppe. Bereits 1951 bestanden die ersten Ansätze, über den Rahmen dieser Thayaugend hinaus die sudetendeutsche Jugend auch anderer Heimatlandschaften zu sammeln. Nach langwierigen Vorarbeiten gelang dies 1953 und es entstand die SDJ-Wien, Niederösterreich und Burgenland. Die Älteren bildeten die Sudetendeutsche Jungmannschaft in Österreich, welche am 27. 4. 1954 mit ihrer Arbeit begann.

Ebenso war es in Tirol im Jänner 1951 zur Gründung einer Gruppe gekommen. Es war dies die erste sudetendeutsche Kindergruppe in Österreich und sie ist zugleich die einzige Gruppe, die sozusagen seit der Frühzeit der Sudetendeutschen Jugend unverändert in ihrer Struktur und unter der selben Führerin, Gerda Hahn, besteht. Diese Gruppe befaßt sich seit jeher vor allem mit dem Laienspiel und mit der Gestaltung von verschiedenen Feiern, welche selbst über den Rahmen Tirols hinausgehen und weit in das oberbayrische Gebiet hineinstrahlen.

1952 begannen sich auch in Kärnten junge Sudetendeutsche im Rahmen einer Volkstanzgruppe zu sammeln. Man befaßte sich mit der Gestaltung landsmannschaftlicher Veranstaltungen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein ausgeprägtes Gruppenleben, vor allem unter der Leitung von Lisl Santner-Lippitz, Dorli Thiel und Erika Macha.

Dies war also der Anfang. Überall hatten sich Gruppen gebildet, auf vielen Wegen gingen sie und gingen einem Ziel zu, aber sie standen allein und wußten oft nicht voneinander. Sicherlich waren zwischen einzelnen Gruppen Kontakte vorhanden, und es gab auch Verbindungen zur Sudetendeutschen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland.

Der gemeinsame Weg begann 1954. Es war dies wohl das bedeutungsvollste Jahr in der Geschichte der sudetendeutschen Jugendarbeit in Österreich. Am Sudetendeutschen Tag in München nahmen erstmals Gruppen aus Österreich geschlossen teil. Beim Tag der Heimatvertriebenen in Linz, im September 1954 wurde der Beschluß gefaßt, künftig gemeinsam zu arbeiten.

Am 6. und 7. November 1954 wurde im Heim in Wien 17, Weidmangasse 9, von den Vertretern aus Oberösterreich, Salzburg und Wien in Anwesenheit des damaligen Bundesobmannes der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Maj. a. D. Emil Michel, der Bundesverband, die „Sudetendeutsche Jugend Österreichs“ gegründet.

Zum ersten Bundesjugendführer wurde Walter Brandl gewählt, zur Bundesmädelführerin Trude Derschmidt.

Wien und Oberösterreich erwiesen sich auch in den folgenden Jahren als die beiden tragenden Säulen der SDJÖ. In Wien konnte innerhalb weniger Jahre die Zahl der Gruppen auf elf ausgeweitet werden und als sich die Tätigkeit auf Niederösterreich ausdehnte, gelang es, in mehreren Städten Fuß zu fassen. In Oberösterreich entstanden neben den ursprünglich bestehenden Gruppen von Linz, Wels und Steyr, weitere in den Linzer Vororten Traun und St. Martin, sowie in Eferding, Kremsmünster, Stadl-Paura und Braunau, so daß sich ein gefestigter Landesverband bildete.

Freilich gab es auch Rückschläge. Die Ursache lag vor allem in den Arbeitsmarktbedingungen, die viele unserer Kameraden bewegen nach Deutschland auszuwandern. Andere heirateten oder hatten ihre Sorgen mit dem Aufbau ihrer Existenz, und verloren im neuen Lebenskreis die Verbindungen zur ursprünglichen Gemeinschaft. Persönlich dauerten oder dauern diese Verbindungen jedoch an. So fanden sich zum Beispiel im Jahre 1959 beim Sudetendeutschen Tag in Wien alle Salzburger Kameraden die im Jahre 1948 begonnen hatten, bis auf vier, welche im entfernten Ausland lebten, zu einem Treffen ein.

Doch nach Wellentälern kommen auch wieder Wellenberge. Othmar und Traudl Schaner, Roswitha und Gottfried Reichart, Gretl Hecht, Franz Böhm in Oberösterreich, zugleich auch alle in der SDJÖ-Bundesführung tätig, Horst Mück, Heinz Macho, später Gerhard Zeihsel und Otto Malik in Wien, Hubert Rogelböck in Salzburg, Helga Schwab in Graz, Gustav Stolla in der Jungmannschaft in Wien, arbeiteten aktiv weiter und es wurden viele Höhepunkte

in der Arbeit gesetzt. Diese sind es wert, erwähnt zu werden:

Das erste Bundessommerlager fand 1956 in Sonnenwald bei Ulrichsberg im Böhmerwald, OÖ, statt. Im Oktober desselben Jahres erschien der „Ruf der Heimat“, die Zeitschrift der SDJ-Wien, erstmals. Im Juli 1957 halfen wir im Rahmen eines Arbeitslagers beim Bau der Adalbert-Stifter-Jugendherberge im Mühlviertel.

Der Sudetendeutsche Tag 1959 in Wien war ein Höhepunkt unserer Tätigkeit und wir hatten einen wesentlichen Anteil an den Vorbereitungen und der Organisation des Zeltlagers sowie der Jugendveranstaltungen. Wohl kaum einer der in Wien dabei war, wird diese Zeit je vergessen. Vielleicht gelingt es einmal, wieder so schöne Tage hier veranstalten zu können.

Zu Pfingsten 1962 waren wir in der Stadt Enns in OÖ. zu Gast. Über 150 Kameraden waren gekommen und erlebten unvergeßliche Stunden. Ganz Enns war auf den Beinen, als wir einen Fackelzug, Turmblasen, ein offenes Tanzen und als Höhepunkt eine abendliche Feierstunde auf dem Hauptplatz gestalteten.

Beim Sudetendeutschen Tag 1963 in Stuttgart wurde uns die Ehre zuteil, die Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend gestalten zu dürfen. Unser Kamerad Gottfried Reichart sowie die Schönhengster Spielschar, der vor allem viele Mitglieder unserer Welsener Gruppen angehörten, zeichneten dafür verantwortlich. „Wir aber säen eine neue Saat“ war das Motto dieser besinnlichen Stunde. Sie schloß mit dem Feiertag: Herr gib uns Frieden!

1964 wurde unter vielen Mühen, Opfern und Freizeitaufwendung die Festschrift „15 Jahre Sudetendeutsche Jugend in Österreich“, herausgegeben, die sehr eingehend die Geschichte der SDJ in Österreich, und die Arbeit im jugendpflegerischen Sinne sowie die kulturelle Arbeit der SDJÖ in würdiger Form aufzeigte.

Als Bindeglied zwischen den einzelnen Gruppen wurde 1962 der „Rundbrief der SDJÖ“ geschaffen, welcher im Lauf der Jahre als Jugendzeitschrift allen Mitgliedern, sowie auch anderen jungen Sudetendeutschen, Interessierten und allen Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wertvolle und anregende Informations- und Arbeitsunterlage wurde. Auch ins Ausland geht unser Rundbrief, so nach Deutschland, England, in die USA, nach Argentinien, Südafrika und mehr. Die Nummer 50 erschien als Festnummer erstmals gedruckt, und auch die jüngste Nummer des Rundbriefes wurde aus dem heute gegebenen Anlaß ähnlich gestaltet. Auch diesmal schrieben Abgeordnete zum Nationalrat Grußworte, so die Abgeordneten Dr. Gruber, ÖVP, und Dr. Broesigke, FPÖ!

Seit der Gründung der SDJÖ verdichtete sich die Arbeit immer mehr und wir führten ungezählte Wochenendlager, Schulungen, Fahrten, Wanderungen, Sommer- und Winterlager u. ä. durch.

Insbesondere in unserer Öffentlichkeitsarbeit versuchen wir immer wieder, unsere Probleme herauszustreichen und um Verständnis zu werben. Auch in Forumdiskussionen stellen wir unseren Mann, und es zeigt sich immer wieder, daß man, besonders in der Jugend, eigentlich über das Schicksal der Vertriebenen herzlich wenig weiß und über das Geschehen von vor noch nicht einmal 30 Jahren sehr erstaunt ist.

So sehen 25 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich, knapp geschildert, aus. Es steckt da eigentlich mehr dahinter als nur Kameradschaft und Gemeinschaft, es ist ein gemeinsames Ziel eine Anschauung, ein Eintreten für Recht und Gerechtigkeit gerade für jene, denen das Schicksal am übelsten mitgespielt hat. Das Leben will uns für eine bessere Zukunft prägen!

Und wie stehen wir heute da? Es gilt den jungen Sudetendeutschen und den einheimischen Kameraden welche sich im verstärktem Maße zu unseren Zielen und zu unserer Arbeit bekennen, einerseits das Volks-, Kultur- und Geistesgut der sudetendeutschen Volksgruppe zu vermitteln, andererseits ihnen unser Ziel, die Durchsetzung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes im Rahmen eines vereinten Europas freier Völker und Volksgruppen klarzumachen und sie von diesem einzig zielführenden Weg zu überzeugen.

Das ist die neue Gewinnformel 4 x 10. Das neue Prämiensparen.

Wir wollen Ihnen hohe Zinsen auszahlen.

Und wir wollen Ihnen hohe Prämien auszahlen.

Mit 10% Jahreszinsen (samt Zinseszinsen und Prämie), können Sie jetzt beim Sparkassen-Prämiensparen sicher rechnen. Und das 4 Jahre lang. Stellen Sie sich einmal vor, was Sie da in 4 Jahren an Prozentsätzen gewinnen können. Sie sparen einfach, wie Sie's gerade haben: einmal 5 150,- oder einmal auch 5 5000,-. Ganz wie Sie wollen. Und dabei können Sie Ihr Geld jederzeit wieder abbauen - wenn Sie wollen - (zu den normalen Zinsen).

PS. 4 x 10.

Wer sich jetzt informiert, kann nichts verpassen.

Auf zum Prämiensparen! Auf zur Sparkasse!

Seit 1873 **BARWIG** Möbel für jeden Raum

Neulerchenfelder Straße 28 : Tel. 42 43 15
Neulerchenfelder Straße 42 : Tel. 42 34 87
Neulerchenfelder Straße 45 : Tel. 43 72 12
Wien 16

R TOP-MODE-SHOP
JUNGE MODE AUS ALLER WELT

ROSSMANITH
1090 Wien, Nußdorferstraße 8
1170 Wien, Hernalser Hauptstraße 185

Die Wittig, ein gefährlicher Gebirgsfluß

Einer der wichtigsten Nebenflüsse der Lausitzer (Görlitzer) Neiße ist die Wittig. Der Gebirgsfluß hat auf den Hochmooren des Isergebirges seinen Ursprung, wo er aus drei Quellbächen, der Weißen, Schwarzen und Braunen Wittig entsteht. Die Schwarze Wittig entspringt am Mittel-Iserkamm am Südwestabhang des Grünen Lehnsteins (940 m), während die Weiße Wittig der „Kleinen Knieholzwiese“ nahe der Stolpichstraße in der Einsenkung zwischen Wittigberg (1058 m) und Siechhübel (1120 m) entquillt. Wie alle Bäche, die auf Mooren ihren Ursprung haben, führt auch die Wittig feine Moorteilchen mit sich, woraus sich die Namensgebung der Quellbäche erklärt, deren dunkle, braune und helle Färbung des Wassers zu diesen Benennungen veranlaßt.

Dort, wo Weiße und Schwarze Wittig zusammenfließen, steht auf der Hochfläche mitten im Herzen des Isergebirges an einem Knotenpunkt der schönsten Wanderwege das Waldgasthaus „Wittighaus“ (841 m), das früher ein Eldorado der Gebirgswanderer war. Von dieser beliebten Berggaststätte nimmt die wenig später vereinigte

Bauten. Die Bezirksstadt ist Knotenpunkt von acht Straßenzügen, ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und Sitz verschiedener Ämter und landwirtschaftlicher Lehranstalten. An Industrie hatte Friedland vor 1945 Schafwoll- und Baumwollspinnereien, eine Kattundruckerei mit Bleiche, eine Packpapierfabrik, Färbereien, eine Feintuch- und Hanfzwirnfabrik, eine Brauerei, zwei Tonwarenfabriken und Porzellanmalerei als Hausindustrie. In der deutschen Zeit war die Stadt auch eine beliebte Sommerfrische.

Beträchtlich verstärkt wird die Wittig in ihrer Wasserfülle außer durch die bereits genannten Gewässer vor allem noch durch die Lomnitz, die aus einer Höhe von 960 m von dem Bergegebiet um Neustadt a. d. Tafelfichte herabgeleitet kommt und bei Mildenaun mündet. Weitere Verstärkung erhält der Fluß durch den bei Saldenberg die Landesgrenze bildenden Katzbach. Nachdem er die noch zum Friedländer Weisgebiet gehörenden Ortschaften Dörfel, Weisgörlitz, Friedlanz, Bunzendorf und Wiese im unteren Wittigtal hinter sich gelassen hat, tritt er bei dem preußisch-schlesischen Grenzort Ostrich in das Gebiet der Oberlausitz, das jetzt bis Görlitz unter polnischer Verwaltung steht.

Hier fließt der Fluß in Richtung der Orte Wilka, Bohra und Radmeritz zur Neiße, mit der er sich südlich von Radmeritz bei dem ehemaligen adeligen Schwesternstift Schloß Joachimstein in einer Niederung vereinigt. Das früher von gepflegten Parkanlagen mit barocken Plastiken umgebene Schloß, das vielen hohen Besuchern gastliche Aufnahme bot, wurde 1728 von Joachim Sigismund von Ziegler und Klipphausen erbaut. Auf der Strecke von Wiese bis zu ihrer Mündung in die Neiße war die Wittig früher Grenzfluß zwischen Preußen und Sachsen, auch befand sich bei Wiese die alte Dreiländergrenze zwischen Preußen, Böhmen und Sachsen, weshalb der Grenzzipfel auch „Dreikönigsreich-Winkel“ hieß.

Lateinisch „Vitigus“ genannt, wird der Name der Wittig von „Wütten“ abgeleitet und soll soviel wie „Wütterich“ bedeuten. Daß der Isergebirgsfluß in der Tat ein sehr gefährliches Ge-

birgswasser ist, das bezeugen die zahlreichen Überschwemmungen, von denen namentlich das untere Wittigtal im Laufe der Jahrhunderte heimgesucht wurde. Diese Hochfluten richten immer wieder schwere Verwüstungen an Gebäuden, Grundstücken und Feldfrüchten an, bringen Menschen und Vieh in Gefahr und zerstören Brücken, Stege, Wehre und Schleusen. In einem Bericht über das Wittighochwasser vom 1. und 2. August 1858 schrieb der Friedländer Historiker Julius Helbig u. a.:

„Die bei hohem Wasserstande alle Schranken brechende Gewalt des Gewässers wird durch die sehr bedeutende Abdachung des Flußbettes von Osten nach Westen erklärlich, welche beispielsweise zwischen Haindorf und der Ringenhainer Brücke bei Friedland nicht weniger als 235 Pariser Fuß, zwischen Haindorf und Wiese aber, wo die Wittig aus Böhmen austritt, 476 Fuß beträgt. Gefährliche Wittigfluten entstehen vornehmlich unter zwei Bedingungen, nämlich entweder durch rasches Schmelzen der auf den benachbarten Isergebirgshöhen angehäuften Schneemassen oder durch wolkenbruchartige Regenfälle; Beispiele, daß durch lange anhaltende Regen die Wittig aus ihren Ufern getreten wäre, sind selten.“

Bei der Überflutung der Wittig am 4. Juli 1958, die durch einen Wolkenbruch verursacht wurde, kamen durch Unterspülung des Bahndammes beim Friedländer Schloß drei Menschen ums Leben, indem dort die Lokomotive eines von Reichenberg kommenden Zuges ins Wasser rutschte, wobei der Maschinist, der Heizer und dessen achtjähriger Sohn getötet wurden. In Raspenau wurden am gleichen Tage Brücken und Stege zerstört, in Ferdinandstal mehrere Häuser, darunter das Spritzenhaus, weggerissen und zwei Studenten, die in einem Zelt übernachtet hatten, mit diesen weggeschwemmt. Auch in Weißbach richtete das Hochwasser beträchtlichen Schaden an, am ärgsten betroffen aber waren wiederum die Dörfer im Unterwittigtal, wo die Überflutung ein Ausmaß erreichte, wie seit Jahrhunderten nicht mehr.

Erhard Krause

Ein segensreiches Weihnachtsfest und ein gesundes Neujahr 1974

Franz Wester

Friedrich Grimms Nachfolger

(gegründet 1887) — Früher Sternberg-Mähren. Maler-, Anstreicher- und Lackierwerkstätte. Klagenfurt, Benediktinerplatz 10, Tel. 84 6 80.

Wittig ihren Weg gegen Nordwesten durch das Friedländer Kreisgebiet, für das sie das Hauptgewässer bildet. Nachdem sie zunächst noch auf einer kurzen Strecke bis zum sogenannten „Hemmstein“ an der aussichtsreichen Wittighausstraße nur ein geringes Gefälle hat, stürzt sie dann am Steilabfall des Gebirges mit starkem Gefälle (über 300 m) zu Tal in die tiefeingeschnittene, kesselförmige Senke von Weißbach (505 m), welcher herrlich im oberen Wittigtal gelegene Gebirgsort bekannt durch seine Holz- und Spielwarenindustrie („Christkindwerkstatt des Isergebirges“) ist.

Hier erhält der Gebirgsfluß namhafte Verstärkung durch mehrere wasserreiche Wildbäche, die von den felsigen Kaminen des Gebirges als Gießbäche herabstürzen. Es sind dies der Hegebach, Fischbach, Weißbach, Schwarzbach, das Hemmflöß und später, bei Haindorf, die Stolpich. Die Wasserkraft des Flusses wurde in Weißbach und Haindorf stark für industrielle Zwecke genutzt, besaß doch allein Weißbach neben einer großen Dampfsäge fünf Breitsägen mit Wasserbetrieb, ferner eine mechanische Weberei, eine Baumwollabfallspinnerei und sieben Abfallreibe- reien. Haindorf wies neben seinem uralten Holzgewerbe Porzellanfabriken, zwei Baumwollspinnereien, eine Weberei und eine Papierfabrik auf.

Folgen wir in Haindorf, dessen berühmte Basilika nahe an der Wittig steht, dem Laufe des Flusses an dessen rechten Ufer entlang der Friedländer Bezirksstraße weiter, so betreten wir nach

Ans Schenken denken!

- Skischuhe
- Pelzschuhe
- Stiefel
- Handtaschen
- Reisekoffer
- Lederbekleidung

Lederwaren-Spezialgeschäft

NEUNER

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

kurzer Wanderung das an den Gnadenort angrenzende Dorf Mildeneichen mit Porzellanfabriken und einer Maschinenfabrik, an das sich wiederum der langgezogene Ort Mildeneichen anschließt, der Sitz einer der größten Kammgarnspinnereien der Tschechoslowakei, der Firma Anton Richters Söhne A. G., war. Am linken Ufer der Wittig erstreckte sich in fast zweistündiger Ausdehnung die Pfarrgemeinde Raspenau (350 m), die sich von Haindorf bis nahe des Friedländer Schloßberges erstreckt. Auch Raspenau besaß rege Industrie: 1 Kammgarnspinnerei, 2 Webereien, 1 Abfallspinnerei, 1 Zement- und Dachsteinfabrik, 1 Reißerei, 2 Kalkbrennereien und 2 Ziegeleien.

Am Einflusse der wasserreichen Rasnitz in die Wittig liegt malerisch in einer Mulde die alte Stadt Friedland mit dem durch Wallenstein berühmt gewordenen Schloß aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts und verschiedenen anderen historischen

Die böhmische Küche „Sudetenpost“ veröffentlicht „Hausrezepte“

Karpfen in schwarzer Sauce

In einer Kasserolle rösten wir in ganz wenig Fett 1—2 Kaffeelöffel Zucker goldgelb an, gießen dann mit etwas schwarzem Bier, Wasser und etwas Essig auf, geben 1/2 gelbe Rübe, 1 kleinere Petersiliwurzel, 1/4 ganz kleine Sellerieknolle, 1/2 kleine Zwiebel, alles sauber gewaschen und ganz feinnudelig geschnitten, dazu, ebenso etwas Salz und Pfeffer. In ein kleines Leinwandstückchen binden wir ein paar Pfefferkörner, 1 kleines Lorbeerblatt, 1 kleines Stückchen Zitronenschale und lassen dieses Gewürzstückchen mit dem Gemüse gut durchkochen. Nun schneiden wir abgezogene Mandeln und schwarze, getrocknete Pflaumen in feine Streifen, geben ein paar Rosinen und Korinthen, alles gereinigt und gewaschen, dazu und lassen es mit den Wurzeln so lange kochen, bis das Gemüse schon gut weich ist. In diesem Sud, dem wir nun das Gewürzstückchen entnommen haben, lassen wir die Karpfenstücke aufkochen und dann ca. 15—20 Minuten zugedeckt ziehen. Wenn die Karpfenstücke weich sind, legen wir sie in eine tiefe Schüssel. Den Fischsud mit den Mandeln, Rosinen usw. lassen wir nun aufkochen und verdicken die Sauce mit geriebenem Schwarzbrot. Diese Sauce geben wir nach nochmaligem Abschmecken mit Salz, Essig oder Zucker über die Fischstücke und servieren böhmische Knödel dazu.

Das ist etwas für Feinschmecker!

Böhmische Dalken

1/2 kg Mehl, 1 dkg Germ, 5 dkg zerlassene Butter, 4 dkg Zucker, etwas Salz, eine halbe abgeriebene Zitronenschale, 2 Dotter und ca. 1/4 Liter Milch. Wir bereiten einen gewöhnlichen Germteig, und nachdem dieser aufgegangen ist, wird in den Vertiefungen der Dalken- oder Spiegeleierpfanne etwas Fett heiß gemacht, in welches wir je einen EB-

löffel Teig geben, den wir auf beiden Seiten langsam goldgelb backen. Je zwei fertige Dalken werden mit Powidl zusammengesetzt und, mit Zucker bestreut, serviert.

Böhmerwälder Erdäpfelnudeln

Zutaten: 1 kg große, mehlig-e Erdäpfel, 30 dkg glattes Mehl, Salz; Fett zum Braten.
Zubereitung: Erdäpfel schälen, vierteln, in Salzwasser zustellen. Sobald sie zu kochen beginnen, ganz schnell Mehl daraufschütten; nicht umrühren, sondern nur einige Löcher durch den Mehlhügel stoßen, damit Wasser und Wasserdampf durchquellen können. 25 Minuten bei kleiner Flamme kochen lassen. Wasser abgießen, Erdäpfel und Mehl auf einem Brett zu Teig verarbeiten. Nudeln formen, in Margarine braten (nicht kochen!)
* Diese Nudeln sind ausgiebiger als gekochte Erdäpfelnudeln!

Gefüllte Gans auf böhmische Art

Eine 4 bis 5 kg schwere Gans waschen und abtrocknen. Die Flügel bis zur Hälfte abschneiden und über dem Rücken zusammenbinden. Von innen salzen und pfeffern, von außen salzen. Dann mit ungeschälten, vom Kerngehäuse befreiten Apfelvierteln füllen. Die Öffnung der Gans mit Holzstäben zusammenstecken und einen Faden kreuzweise darüberwickeln, daß die Öffnung fest verschlossen ist. Die Gans mit der Brust nach unten auf den Rost des Backofens legen und in den vorgeheizten Ofen auf die zweite Schiene von unten geben. Eine Pfanne mit 1/4 Liter kochendem Wasser darunterschieben. Die Gans wird bei Mittelhitze drei Stunden gebraten. Alle 15 Minuten mit dem Bratensaft begießen. Nach einer Stunde die Gans auf den Rücken legen. Wenn der Bratensaft braun wird, 1/4 Liter kochendes Wasser dazugießen, verdampfen lassen und wieder 1/4 Liter dazugießen. Nach zwei Stunden Bratzeit ein Bund geputztes, kleingeschnittenes Suppengrün in die Pfanne dazulegen. 10 Minuten vor Beendigung der Bratzeit den Backofen auf 250 Grad einstellen und die Gans mit Salzwasser bestreichen, damit die Haut schön knusprig wird. Fett vom Bratensatz abschöpfen, den Rest durch ein Sieb passieren und über die fertiggebratene Gans, die man von den Holzstäben und Fäden befreit und auf einer Platte angerichtet hat, gießen. Dazu schmecken **Kartoffelknödel** (die jede Hausfrau auch ohne Rezept zubereiten kann) und **Apfel-Rotkraut** sehr gut.

2 Zwiebeln schälen, schneiden und in Fett bräunen. Einen Kopf Rotkraut waschen und in feine Streifen schneiden. 4 geschälte, vom Kerngehäuse befreite Äpfel in Stücke schneiden, Lorbeerblatt, Gewürznelken, Salz, Zucker, einen Suppenwürfel, 1/4 Liter Weißwein, 1/4 Liter Wasser und etwas Essig dazugeben und weich dünsten.

Scharfe böhmische Linsensuppe

25 dkg Zwiebeln dünn schneiden, in Fett bräunen. 15 dkg klein geschnittenes geselchtes Fleisch, 4 in Streifen geschnittene, grüne Paprika und 20 dkg Linsen (die in Rotwein eingeweicht wurden) dazugeben, salzen, pfeffern, mit ca. 3 dcl. Rotwein und 3 dcl. Wasser aufgießen und eine 3/4 Stunde langsam kochen lassen. Zum Schluß 1/4 Liter Rahm dazugeben.
A. Guetz
9020 Klagenfurt, Lastenstr. 2

Dem Gedenken Hans Watzliks

Das „Haus des Deutschen Ostens“ in München zeigt gegenwärtig eine Ausstellung, die dem Wirken des am 24. November 1948 in Bayern verstorbenen Böhmerwald-Dichters Hans Watzliks gewidmet ist. Zum ersten Male wird dem Betrachter das über 80 Bände umfassende Werk vorgeführt, ferner zahlreiche persönliche Dokumente und Erinnerungsbilder. Daß der vor einem Vierteljahrhundert Verstorbene, eine Gestalt von einmaliger Eigenart im literarischen Leben kaum einen ebenbürtigen Gegenspieler besitzt, kam in der Festrede von Prof. Wilhelm Formann (Linz) bei der Eröffnung am 9. November zu ergreifendem Ausdruck. Der Vortragende, ein persönlicher Freund des Dichters, stellte vor allem die sprachschöpferische Kraft, das mit den zeitgenössischen literarischen Erscheinungen der Zeit von 1913 bis 1948 nicht korrespondierende Werk Hans Watzliks, seine Wirkung auf mehrere Komponisten und die Quelle seines Schaffens: die Heimat sowie seinen Verzicht auf Rache für Ungerechtigkeit in den Mittelpunkt. Dem festlichen Akt wohnten Vertreter der Ministerien, der Stadt Regensburg, die Hans Watzlik ein Ehrengrab gestiftet hatte, der Landsmannschaften und des Münchener kulturellen Lebens bei. Die Familie Watzlik, die für die Ausstellung mehrere Erinnerungstücke zur Verfügung gestellt hatte, äußerte sich dankbar für die vom Sudetendeutschen Archiv und der Hans-Watzlik-Gesellschaft veranstaltete Ausstellung und für den Festvortrag.

Sozialprobleme als Thema

Der Bund der Vertriebenen veranstaltet am 8. und 9. Dezember in Würzburg seine diesjährige sozialpolitische Jahrestagung unter Leitung seines neuen Vorsitzenden, des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Hermann Götz. Im Mittelpunkt der Tagung wird ein Referat des Bundestagsabgeordneten Erich Ziegler über das Thema „Eigentumsbildung — eine gesellschaftspolitische Aufgabe“ stehen. Weitere wesentliche Diskussionsthemen der Tagung, an der neben den sozialpolitischen Referenten des Bundes der Vertriebenen zahlreiche Bundestags- und Landtagsabgeordnete teilnehmen werden, gehören Fragen der Rentengesetzgebung, Probleme der Spätaussiedlung und ein Gedankenaustausch über Erfahrungen mit einschlägigen Gesetzesbestimmungen und darüber, ob und in welcher Form Abänderungen vorgeschlagen werden sollen.

Deutsche Ortsnamen

Im deutschen Bundestag stellte der CDU-Abgeordnete, Dr. Becker, kürzlich die folgende Frage an die Bundesregierung:

„Ist die Bundesregierung bereit, durch entsprechende Richtlinien zu veranlassen, daß die deutschen Namen von Städten und Gemeinden aus den Vertriebsgebieten im Sprachgebrauch der Bundesrepublik Deutschland erhalten bleiben und nicht durch anderssprachige Namen ersetzt werden?“

Der Parlamentarische Staatssekretär Moersch, Auswärtiges Amt, gab dazu folgende wichtige Antwort:

„Durch Beschluß des Bundeskabinetts vom 30. Juni 1971 sind die bis dahin bestehenden Bezeichnungs- und Kartenrichtlinien der Bundesregierung aufgehoben worden. Maßgeblicher Grund für die Aufhebung der Richtlinien war die Überzeugung der Bundesregierung, daß die Reglementierung des Sprachgebrauchs kein geeignetes politisches Mittel darstellt. An dieser Überzeugung hält die Bundesregierung fest.“

Die Bundesregierung geht im übrigen davon aus, daß bei Bezeichnung von Orten östlich der durch die Oder-Neiße-Linie gebildeten Westgrenze Polens in der Regel die überlieferten und herkömmlichen Namen verwendet werden, die als lebende Bestandteile der deutschen Sprache anerkannt sind. Dies würde den Richtlinien entsprechen, welche von den Delegationen der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz für die 2. UN-Konferenz zur Standardisierung geographischer Namen im Mai 1972 in London erarbeitet und den dort definierten internationalen Grundsätzen zugrunde gelegt wurden.

**FARBEN-
LACKE**

**WILHELM
VOIT**

1040 Wien, Wiedner Hauptstr. 65

Telephon 65 26 74



RANKWEIL

**Feinstrumpfhosen Strümpfe
Strickstrümpfe Strumpfhosen
Jerseymodelle für Damen und Kinder**

**KUNERT GESELLSCHAFT MBH
A-6830 RANKWEIL-AUSTRIA**

Die Geschäftswelt von Salzburg
begrüßt ihre Kunden
beim weihnachtlichen Besuch

Ihr Weihnachtseinkauf

an DAMENMÄNTELN, KLEIDERN, KOSTÜMEN,
KINDERKONFEKTION, WÄSCHE, STRICKWAREN

IMMER WIEDER AUS DEM
TEXTILHAUS



SALZBURG, Ignaz-Harrer-Straße 35-37

SKI aller Marken!

ANORAKS
PULLOVER
SKIHOSEN
KOMPLETTE
SKI-AUSRÜSTUNGEN!

Montagen in eigener Spezialwerkstätte!
Unverbindl. Beratung durch geschultes Fach-
personal.



SALZBURG, Schwarzstraße 4, Imbergstraße 5

W. SCHOLZE & CO.

Schmuckwarenfabrik

5020 Salzburg, Toscaninihof 1
(neben dem kleinen Fest-
spielhaus)

Fabrikverkauf: „Hubertus“-
Jagd- und Trachtenschmuck
und weitere 6.000 eigene
Erzeugnisse.

Ständige Verkaufsausstellung.

BETTWAREN RENELT

Salzburg, Maxglaner Hauptstraße 4

Tuchenten — Bettfedernreinigung
Flachbetten — prompte Ausführung
Matratzen — Abhol- und Zustelldienst
Steppdecken — Neu- und Umarbeiten
Bettwäsche

Ausstattungshaus

O. Schweitzer

Salzburg, Ignaz-Harrer-Straße 48
Telephon 31 09 23

Reichhaltiges Lager in Daunen-,
Woll- und Steppdecken, Bettwäsche
und Vorhängen, Stores

ACHTUNG, FABRIKSPREISE!

- ◆ Modische Jersey-Stoffe
- ◆ Schnitte — Zubehör — Beratung

Jersey-Industrie GLATZ u. SÖHNE Ges.m.b.H.

Bergheim Hagenau, Oberndorfer
Straße 38, oder zu gleichen Preisen
im Jersey-Stoff-Diskont, Salzburg,
Neutorstraße 49, neben Kino Maxglan
Eigene Parkplätze



Vom Mode-Experten

Ideale Begleiter
für kühle Tage:

Mollig-warme Herbst- und Winter-Mäntel

Internationaler Schnitt und aktuelle Saison-
Farben — das macht unsere Mäntel zu attraktiven
„Begleitern“, mit denen Sie sich überall sehen
lassen können. Ihr ganz persönlicher
„Ideal-Begleiter“ wartet bei uns!

mühlberger
macht Mode Wels Salzburg Linz
IN SALZBURG IN DER GETREIDEGASSE

Die Geschäftswelt von Salzburg begrüßt ihre Kunden beim weihnachtlichen Besuch



**Leder
Schaller**
Salzburg, Judengasse 6

Das Beste fürs Wohnen.

Das neue Musterring-Einrichtungshandbuch, 100 farbenprächtige Seiten, damit Sie sich zu Hause in Ruhe informieren können. Bequemer geht es nicht.

musterring

**100
Seiten**

WERTGUTSCHEIN
für das neue Musterring-Einrichtungshandbuch 1973/74. Der schönste Möbelkatalog Österreichs. Schutzgebühr S 20,- incl. MwSt. (auch in Briefmarken) wird beim Kauf gutgeschrieben.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Musterring-Kontaktstelle für Österreich

5033 Salzburg, Postfach 51

Sallmann

5020 Salzburg, Schuhmacherstraße 13

Schreibmaschinen

Elektronenrechner

Fotokopiergeräte

TEXTILGROSSHANDLUNG

Richard & Alfred Klaner

SALZBURG

St.-Peter-Bezirk 1 - Tel. 41 3 52

**BRÜDER
Fritsch**

Fachgeschäft feiner Lederwaren • Schuhhaus
Taschen • Koffer
Jourdan-Repräsentanz
alle Arten Herren- und Damenschuhe!

Salzburg, Getreidegasse 42-44
Badgastein, beim Wasserfall

Ihr Mode- und Einkaufszentrum im City-Kern

Opferkuch

SALZBURG, UNIVERSITÄTSPLATZ

Salzburg, Universitätsplatz 9 und 10



Salzburg besuchen und im Pitter wohnen

Teppich-Gehmacher 2x in Salzburg

Hauptgeschäft Alter Markt Teppich-Center Alpenstraße



Seinen sudetendeutschen Landsleuten empfiehlt sich

Karl Klein

Lederwaren • Lederbekleidung

WIEN I., Fleischmarkt 28, Telephon 52 27 94
(früher Karbitz bei Aussig/Elbe)

Anger-Brillen aus Berlin

Die in Traun ansässige Firma des Sudeten-deutschen Wilhelm Anger hat eine Produktionsstätte für Brillenfassungen und Brillenscheiben in Berlin errichtet. Der Betrieb wird unter dem Namen „Lightline Brillenmoden GmbH. und Co.“ tätig sein und will jährlich zwei Millionen Brillenfassungen erzeugen. Ein zweiter Betrieb in Berlin soll ab 1974 Linsen für Sonnenbrillen aus dem von dem Unternehmen Anger selbst entwickelten Werkstoff Optyl erzeugen. Zur Anger-Gruppe gehören fünf Produktionsstätten in Berlin, Passau, Traun, Wien und Oromocto in Kanada. Die neue Fabrik in Berlin wurde mit einem Kostenaufwand von 21 Millionen DM errichtet. Die gegenwärtige Erzeugungskapazität der Anger-Gruppe liegt bei fünf Millionen Fassungen jährlich. Die Gruppe beschäftigt 2000 Personen und erreichte 1972 einen Umsatz von 650 Millionen S.

Arnold Fritsch

Uhrmachermeister - Gold - Juwelen

1050 Wien V, Margaretenstr. 125
Ecke Reinprechtsdorferstraße 60
Tel. 57 58 935
Sonderrabatte für die Landsleute



Wien

Bund der Nordböhmern

Den am 17. November stattgefundenen letzten Heimatabend in diesem Jahre, der im Verhältnis zur Größe unserer Heimatgruppe noch besser besucht hätte sein können, leitete Obmann Julius Dressler mit einer längeren Begrüßungsansprache ein, wobei er sich eingehend auch mit dem Problem der von Tag zu Tag zunehmenden Teuerung beschäftigte, die besonders unsere hochbetagten Landsleute, die mit ihrer Kleinstrente, bzw. Fürsorge ihren gesamten Lebensunterhalt bestreiten müssen, hart und erbarmungslos trifft. Die Armut dieser so bedauernswerten Menschen kann sich nicht zum Besseren wenden, sie haben keine Möglichkeit mehr, ihre triste Lage zu verändern, sie haben keine Angehörigen mehr, stehen mutterseelenallein da und so ist Armut auch zum Unglück geworden, ein Leben ohne Liebe, ein Leben in Vergessenheit und Einsamkeit. Dazu kommt noch, daß der Winter kein Freund der Armen ist. Wir haben es daher als eine mahnende Verpflichtung angesehen, auch in diesem Jahre wieder einen Spendenaufruf an alle unsere Mitglieder zu richten, der hoffentlich wieder ein günstiges Ergebnis bringt. Wir könnten damit etlichen Bedürftigen eine Weihnachtsfreude bereiten und wenn sie noch so bescheiden wäre. Anschließend daran berichtete Landsmann Grohmann in längeren Ausführungen über seine gerade in den letzten Wochen stark angefallenen Schriftführerarbeiten und andere landmannschaftliche Angelegenheiten, die mit Telefonaten, Wegen und Fahrten verbunden waren. Es waren Terminarbeiten, die nicht auf die lange Bank geschoben werden konnten. Im Verlaufe seiner Ausführungen kam Ldm. Grohmann auch auf unseren nie erlahmenden Gemeinschaftssinn zu sprechen. Unser „Bund der Nordböhmern“, der im November 1950 offiziell geschaffen wurde, umfaßt die Gebiete Elbetal, Polzentel, Oberland, Niederland und Gablonz. (Reichenberg und Friedland haben eine eigene gemeinsame Heimatgruppe.) Alle unsere Landsleute aus vorerwähnten Landschaftskreisen müssen eine unzertrennliche Gemeinschaft bilden, deren einziger Sammelplatz unsere Heimatgruppe, unser „Bund der Nordböhmern“ ist und sein muß. Es darf unter uns nichts Trennendes, nur ein Verbindendes geben. So richten wir auch noch auf diesem Wege an alle Heimatfreunde die Bitte — diese Bitte ist auch in unseren sämtlichen Rundschreiben und Einladungen enthalten —, kommen Sie zu unseren Landmannschaftsabend, die jeweils am 3. Samstag jeden Monats im Restaurant „Zu den 3 Hackeln“, Wien 8, Piaristengasse mit dem Beginn um 16.30 Uhr stattfinden. In den Monaten Juni—August ist Sommerpause und

anstelle der Zusammenkunft im Dezember halten wir unsere traditionelle Weihnachtsfeier ab, zu der die Einladungen mit dem Spendenaufruf bereits ergangen sind. Und zu diesem Spendenaufruf möchten wir noch sagen: Schließen Sie Ihre Herzen für eine Weihnachtsgabe auf, die unseren bedürftigen Landsleuten zugute kommen soll. Erinnern Sie sich dabei an die daheim an allen Orten aufgestellten Sammelbüchsen des „Bundes der Deutschen in Böhmen“, die in Gold die Aufschrift tragen: „VIEL WENIG GIBT EIN VIEL!“ Gr.

Freudenthal

Zum Heimattreffen am Samstag, den 10. November hatten sich wieder eine Anzahl Mitglieder und Gäste im Vereinslokal Ohrfandl Mariahilferstraße, eingefunden und wurden vom Obmann Roßmanith begrüßt. Von den Begebenheiten sei erwähnt, daß Se. Gnaden der Hochmeister des Deutsch-Ordens, P. Ildefons Pauler den 70. Geburtstag feiern konnte und ihm aus diesem Anlasse gratuliert und ihm das Buch „Die grüne Schles“ überreicht wurde. Ebenso wurden unserem sehr geschätzten Lm. Dr. Schober zum 60er die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen, dem lieben Mitgliede Frau Anna Aust zum 70. Geburtstag gratuliert und ihr das Heimatbild „Oppafall“ eingehändigt. Lm. Oskar Langer trug einleitend das Gedicht „Allerseelen“ vor. In der eingeschalteten Trauermminute wurde ehrend der in diesem Jahre verstorbenen Mitglieder gedacht, wobei sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben hatten. Mitgliedern, die bereits über 10 Jahre der Heimatgruppe angehören, wurden Ehrennadeln angeheftet und ihnen der Dank für ihre langjährige Treue ausgesprochen. Obmannstellvertreter Hans Nitsch gab einen ausführlichen Lebenslauf vom Bauernbefreier Hans Kudlich und kam auf das ungelöste Nationalitätenproblem zu sprechen, wovon wir Sudeten-deutschen besonders hart getroffen worden sind. Sodann folgte der gemütliche Teil des Abends mit Gesangseinlagen. Unserem lieben Kapellmeister Gruber wurde für die musikalischen Einlagen herzlichst gedankt. Die nächste Zusammenkunft findet am Samstag, den 8. Dezember statt und es wird um guten Besuch gebeten.

Humanitärer Verein

Beim Heimatabend am 4. November 1973 konnte der Obmann wieder eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Besondere Willkommensgrüße galten Frau Drescher aus Lindewiese, die zum ersten Mal zu uns kam, der Schwester und dem Schwager von Frau Schimmer aus der BRD, der Schwester unseres Obmannstellvertreters Walter Vogel die noch in der alten Heimat lebt, sowie zwei Damen von der Heimatgruppe Troppau, wovon die eine auch als neues Trachtengruppenmitglied begrüßt wurde. Recht zahlreich waren diesmal die „Bennischer“

Danninger & CO

Kommanditgesellschaft

GROSSHANDLUNG

für Aluminium und dessen Legierungen, Kupfer-, Messing-, Blei-, Zinn-, Zink-, Eisenwaren, Stahl, Maschinen, Glissa-Profile und Forster-Rohre, Jansen-Rohre und VÖEST-Profile, Streck-Metall, Löt- und Schweißmittel, Beschläge, Portalbau-Zubehör.

SALZBURG

AIGNERSTRASSE 57

Ruf 22 1 22

mit Obmann Karl Philipp, die „Freudenthaler“ und „Jauernig-Weidenauer“ erschienen und sie wurden daher auch gebührend gefeiert.

Nach der Begrüßung wurde in einer Gedenkminute des vor kurzem verstorbenen langjährigen Mitgliedes Johann Sandler aus Lichten ehrend gedacht. Der Obmann gedachte aber auch aller derjenigen Landsleute, die in der alten Heimat ruhen und auch jenen, die irgendwo auf dem Schlachtfeld ihr Leben lassen mußten und denen man kein Lichtlein am Grab entzünden kann.

Nach verschiedenen Verlautbarungen folgten Einladungen zur Teilnahme an der Martinfeier der Burgenländer am 10. 11. in den Sofiensälen, zur Leopoldfeier der Niederösterreicher am 16. 11. beim Wimberger, zu den Theaterveranstaltungen der „Berghoamat“ am 17. und 18. 11. im Theatersaal Wien 3, Sebastianplatz 3, zum „Bunten Abend“ des Verbandes österr. Landsmannschaften am Freitag, den 23. 11. um 19.30 Uhr im „Grünen Tor“ Wien 8, Lerchenfelderstr. 14, zur Kultur-Tagung der SLÖ am Samstag, den 24. 11., „Zu den 3 Hackeln“ Wien 8, Piaristengasse 50 und zum Chorkonzert des „Engelsbergbundes“ am 1. 12. 1973 um 20 Uhr im Wiener Musikverein (Brahms-Saal). Ferner machte er noch auf unsere Nikolaifeier am 2. 12. 1973 und auf die Weihnachtsfeier am 23. 12. 1973 aufmerksam. Weiters gab er bekannt, daß unser Vereinslokal am Sonntag, dem 6. Jänner 1974 geschlossen bleibt und aus diesem Grund der vorgesehene Vereinsabend im Jänner nicht stattfinden kann. Sodann beglückwünschte er die Geburtstagskinder im Monat November: Marie Sokl (85), Franz Hirsch (80), für den auch ein sinnreiches Gedicht vorgetragen wurde, Josef Effenberger (75), Anna Aust (70), der auch ein Blumenstock überreicht wurde, Bruno Gross (70), Karl Greipel (60) und unserem Leitungsmittglied Ing. Franz Zahnreich (60). Der Obmann schilderte in kurzen Umrissen die großen Verdienste von Ing. Zahnreich die er sich als Rechnungsprüfer, in der Theater-, Tanz- und Trachtengruppe und auch als langjähriger Schriftführer-Stellvertreter erworben hat. Als Dank und Aufmerksamkeitsbeweis wurde ihm ein schöner Geschenkkorb überreicht. Die besten Wünsche wurden aber auch seiner lieben Gattin für baldige Genesung ausgesprochen. Sie befindet sich seit einiger Zeit nach einer Operation im Spital. Weitere Geburtstagswünsche wurden auch unserem Obmannstellvertreter Walter Vogel und der Schriftführerin Gisela Saliger ausgesprochen. Der Obmann gedachte aber auch noch eines Mannes der ebenfalls im November seinen Geburtstag begehen könnte. Es ist dies der in Alt-Rotwasser geborene Landsmann Generalpostdirektor Konrad Hoheisel und brachte über diesen einen ausführlichen Bericht über seine 44jährige, segensreiche Tätigkeit für Österreich. Im gemütlichen Teil sorgten Frau Stastny und Herr Schwarzer für Unterhaltung und gute Laune und Herr Gruber spielte nicht nur alleine unermüdet Klavier, sondern er entpuppte sich auch im Duett mit Frau Stastny als vorzüglicher Sänger.

Jägerndorf

Unsere Heimatgruppe veranstaltet am Sonntag, den 16. Dezember 1973, um 15 Uhr wie alljährlich beim „Türkenwirt“, Wien 19, Peter Jordan-Straße 76, eine Weihnachtsfeier, zu der alle Mitglieder und Freunde herzlichst geladen sind. Wir erhoffen einen zahlreichen Besuch, denn es besteht die Gefahr, daß bei zu geringem Besuch das Lokal für weitere Veranstaltungen uns nicht mehr zur Verfügung gestellt wird.

Landskron

Am November-Heimatabend konnte der Obmann Steffan eine stattliche Anzahl von Landsleuten begrüßen. Besondere Gäste waren Frau Heinz aus der BRD, die Gattin des verstorbenen Landskroner Tierarztes Dr. Heinz, sowie Fam. Krikava. (Frau Krikava ist die Tochter des ehem. Landskroner Polizei-Beamten Schübert). Besondere Geburtstage im November und Dezember: Frau Margarete Rosch, Wien 13, am 13. 11. 65 Jahre, Frau Anneliese Klaus, Wien 4, am 10. 12. 50 Jahre. Am 15. Dezember hat Lm. Gottlieb Stanek, Wien 5, ein langjähriges Mitglied unserer Heimatgruppe, seinen 70. Geburtstag. Er wurde in Budweis geboren, kam 1920 nach Landskron, wo er bei seinem Onkel, Herrn Franz Schwab, Herrengasse, das Goldarbeiterhandwerk erlernte. Lm. Stanek hatte wirklich goldene Hände. Denn seiner künstlerischen Begabung entsprangen die schönsten Goldarbeiten, die heute noch so manche Frau schmücken. 1933 übersiedelte er nach Prag, 1935 heiratete er Anny Klimesch, die er in Landskron kennenlernte. In Prag war er bis 1942 Disponent bei einer Goldwarenfirma, dann bis Kriegsende bei der deutschen Wehrmacht. 1945 wurde er von den Tschechen inhaftiert und nach Deutschland ausgesiedelt. Seit 1947 lebt er mit seiner Frau in Wien. Die meiste Zeit verbringen beide im Kreise ihrer Verwandten. Seinen goldenen Humor und seine Gastfreundlichkeit hat Lm. Stanek zeit seines Lebens nie verloren. Wir wünschen dem Jubilar alles Gute und möge er weiterhin so bleiben wie wir ihn kennen und schätzen.

Todesfall: Am 11. 11. 1973 starb nach langer, schwerer Krankheit im Lainzer Krankenhaus Frau Hildegard Schönovsky, geb. am 12. 9. 1908 als Tochter der Fam. Beidich aus der Schillerstraße. Im Sommer bekamen wir noch Karten-Grüße aus Norwegen und den Niederlanden, wohin sie eine Reise machte. Wir bedauern den Heimgang dieser lebensfrohen Frau und Landsmännin sehr.

Neutitschein

Am Samstag, dem 15. Dezember, findet ab 15 Uhr beim Fischerwirt gegenüber der Stadtbahnhaltestelle Rossauerlande die Hauptversammlung unserer Heimatgruppe statt, an die eine vorweihnachtliche Feier angeschlossen ist. Gesonderte Einladungen werden ausgesandt. Die Heimatgruppe Kuhländchen wurde zu dieser Veranstaltung eingeladen. Das nächste Monats-treffen ist erst am 5. 1. 1974 beim Fischerwirt.

Reichenberg-Friedland

Unsere diesjährige „Vorweihnachtsfeier“ am Sonntag, dem 16. Dezember d. J. findet nicht wie in Folge 22 der „Sudetenpost“ angekündigt, im Restaurant „Ottakringer Bräu“ in Wien-Hietzing, sondern im Festsaal des Restaurants „Südbahnhof“ um 15.30 Uhr statt. Diese Verlegung des Veranstaltungsortes war aus betriebstechnischen Gründen notwendig. Die Festansprache wird Nr. a. D. Regierungsrat Erwin Machunze halten, das Schlusswort spricht unser Heimatpfarrer, Geistl. Rat Josef Rösler aus Lusdorf. Wir ersuchen alle Landsleute, Freunde und Gönner unserer Landsmannschaft, sich diesen Termin vorzumerken und erwarten einen recht zahlreichen Besuch.

Troppau

Erstmals versammelten sich die Mitglieder des Rechtsschutzverbandes der Gmundner Pensionisten mit den Troppauern im neuen Vereinslokal Wien 8, Gymnasiumstraße 8, Restaurant Kovacic. Der Obmann stellte den neuen Herbergsvater vor, der den Wunsch und die Hoffnung aussprach, seine neuen Gäste mögen sich in der neuen Heimstätte wohlfühlen. Erfreut begrüßte der Obmann als Gäste Frau Dr. Pfanni, geb. Grohmann aus Wigstadt, den Obmann der Freudenthaler Dir. Roßmanith mit Gattin, den Obmann der Friesetaler und Grulicher Professor Laschek mit Gattin sowie Dir. Dr. Häusler und die zahlreichen Mitglieder. Er gratulierte den Geburtstagskindern des Monats: Frau Johanna Hübel; Frau Traudl Krusch, geb. Reichel sowie Adolf Lichtblau und zum runden Siebziger dem Hochmeister des Deutschen Organs Abt Ildelfons Pauler. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden gedachte der Obmann mit ehrenden Worten der verstorbenen Mitglieder Komm.-Rat Walter Schlatka, Dipl.-Ing. Karl Peter, Josef Ascher, Oberst Veterinär Doktor Leopold Kolbe, Margarete Durst-Knopp, Krmnicsek Blanka, Poldi Turecek, Marie Heinrich und der im 95. Lebensjahr verstorbenen Frau Hermine Lutzer. — In einem Übersichtsbericht faßte der Obmann die Ergebnisse des Sudetendeutschen Heimattages 1973 Wien-Klosterneuburg sowie des überaus erfolgreichen Kongresses junger Sudetendeutscher mit der ersprießlichen Forumdiskussion, zusammen und gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß die vom Herrn Finanzminister so hoffnungsfroh angekündigte Aus-hilfe von S 15.000.— für minderbemittelte Ver-triebene nach den Wahlen im Sand zu verlaufen scheint, was von den Anwesenden mit Empörung quittiert wurde. Auf diese Weise kann man für die Zukunft die Herzen der Vertriebenen nicht gewinnen, wenn die Glaubwürdigkeit gegebener Versprechungen erschüttert wird. — Zum Besuche der Kulturtagung am 24. November und der Vorträge der „Aktion Österreich — Europa“ wurde eingeladen. Einen Begrüßungs-jubel löste das für ein Viertelstündchen vorge-sehene Erscheinen des kurz vorher aus dem Spital entlassenen Obmannstellvertreters P. Bern-hard Tonko aus, der es sich nicht nehmen ließ, seine Landsleute vor seinem Erholungsurlaub zu besuchen. — Mit einem Gedenken an die 150. Wiederkehr des Geburtstages des großen Bauernbefreiers Hand Kudlich, des großen Schlesiens, wobei OLGR. Dr. Nemetz und der Obmann aus dem Hans-Kudlich-Roman von Bruno Hanns Wittek „Sturm überm Acker“ lasen, endete die harmonisch verlaufene Heimatstunde.

Oberösterreich

Jahreshauptversammlung
Die lückenlos vertretenen Heimat- und Bezirksgruppen des Landesverbandes Oberösterreich entsandten zur Jahreshauptversammlung am Samstag, dem 17. November nach Linz in das Gasthaus „Zur Pfeife“ 37 Delegierte. Als Gäste wurden Bundesobmann Dr. Schembera und Chefredakteur Putz begrüßt. Der Landesobmann Konsulent Hager entbot Genesungswünsche an den erkrankten Geschäftsführer Mohel und das Ehrenmitglied Möckl. Nachdem Obmannstellvertreter Zahorka der Toten gedacht hatte, zählte

der Landesobmann in seinem Bericht die Veranstaltungen des Landesverbandes und der Gruppen auf. Besonders hob er den Erfolg der Welter Ausstellung und des Trachtenfestzuges hervor, erwähnte aber auch die Großtreffen der Landsmannschaft und der angegliederten Verbände. Landeskassier Ladislaus Pokorny mußte in seinem Bericht einen Rückgang der Mitgliedsbeiträge und eine Ausweitung der finanziellen Belastungen feststellen. Über Antrag der Rechnungsprüfer Burczik und Zifreund wurde ihm Dank und Entlastung ausgesprochen, der auch dem gesamten Landesvorstand galt. Direktor Franz Werani aus Freistadt, dem im Vorjahr die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt worden war, überreichte der Landesobmann neben einer Urkunde die sieben Partisch-Bände über „Österreicher aus sudetendeutschem Stamm“. Zum Ehrenmitglied wurde der rührige Steyrer Bezirksobmann Ing. Leo Rollinger ernannt. Der Mitgliedsbeitrag verbleibt in der bisherigen Höhe von 60 S.

Der Bundesobmann behandelte in einem ausführlichen Referat die Lage der Volksgruppe in politischer und in materieller Hinsicht. Zum Bericht über die „Sudetenpost“ ergab die Diskussion wertvolle Anregungen. Sie ließ erkennen, daß der Landesverband am Fortbestand der Zeitung festhält. Nachdem noch Jugendführer Ruprecht einen Bericht gegeben hatte, wurde der Landesauschub gewählt. Das einmütige Ergebnis war folgendes: Landesobmann Hans Hager, Stellvertreter Franz Zahorka und Herbert Ehmig. Kassiere Ladislaus Pokorny, Czerwenka und Karl Koplinger, Schriftführer Josef Nohel, Rainer Ruprecht und Franz Nowotny, Beiräte Ludwig Deutsch, Fred Ehrenberger, Erwin Friedrich, Franz Khemeter, Kurt Goldberg, Dr. Ing. Herbert Löcker, Ernst Pokorny und Dr. Alfred Zerlik. Rechnungsprüfer wurden Hans Burczik, Vinzenz Zifreund, Josef Grünbacher und Wenzel Möckl.

Die Versammlung fand ihren Abschluß in einer Diskussion, in der der Vorrang der heimatpolitischen Aufgaben unterstrichen wurde.

Budweiser Runde
Die Budweiser Runde im Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich veranstaltet am Dienstag, dem 4. Dezember 1973, um 17 Uhr im Extrazimmer des Gasthofs „Zum Kaiser Josef“ in Urfaar, Jahnstraße 9, einen Farbdiaortrag mit 150 Lichtbildern aus unserer alten Heimatstadt Budweis. Der Gasthof ist eine Gehminute

von der Straßenbahn-Endstation der E- und V-Linie, der sogenannten Sonnensteinschleife, entfernt. Eintritt frei.

Europa

Die Aktion Österreich-Europa, Landesgruppe Oberösterreich, der Internationalen Paneuropa-Union veranstaltet am Samstag, den 1. Dezember ab 19.30 Uhr im Kapsreiter-Bräustüberl in Schärding, Großer Saal, eine Europa-Kundgebung. Bundesobmann August Lovék (Salzburg) wird zum Thema „Europa den Europäern“ sprechen. Weitere Redner sind Dr. Günther Müller, MdB, Passau und der Präsident der Paneuropa-Union Dr. Otto Habsburg.

Egerländer Gmol z'Linz

Unsere Weihnachtsfeier findet diesmal ausnahmsweise am Sonntag, dem 16. Dezember, um 16 Uhr im Vereinslokal, Gasthof „Zur Pfeife“ statt, dazu sind alle Egerländer herzlich eingeladen. —

Besondere Geburtstage feiern im Dezember: Rosa Feifar, Frankstr. 44/L. begeht ihren 90. Geburtstag und Julius Tezner, Goethestr. 4a feiert seinen 70. Geburtstag; wir wünschen beiden Glück und Segen und noch viele schöne Jahre innerhalb ihrer Familie und unserer Egerländer Gmol.

Enns-Neugablonz

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Hauptversammlung der sudetendeutschen Landsmannschaft Enns sowie des Sparvereines am Freitag, dem 30. November 1973 um 18 Uhr in der Kantine stattfindet. Anlässlich des Ablebens von Frau Helene Appelt, Enns, gingen nachträglich noch folgende Kranzablösen an die Landsmannschaft für soziale Zwecke ein: Albin Zappe, Enns, S 500.—, „INKU“ Kurt Smolka KG., Wien, S 200.—.

Riesen- und Isergebirger

Von herrlichem Herbstwetter begünstigt, fuhrten wir am Samstag den 13. Oktober 1973 mit Bus nach Offenhausen, wo wir am „Dichterstein“ eine Namenstafel für unseren verstorbenen Heimatdichter Othmar Fiebiger enthüllten. Mit einer Festhymne, gespielt von einem Bläserquartett des Offenhausener Musikvereines, begann um 15 Uhr die schlichte Feier. Anschließend sprach die Tochter des Dichters, Frau Ungar aus Baden-Baden, ein Gedicht ihres Vaters und gab unter bewegten Worten der Freude Ausdruck, daß auch die Landsleute in Österreich den Dichter des Riesengebirgsliedes „Blaue Berge, grüne Täler“ so verehren. Obmannstellvertreter Ldm. Gert Corazza hielt anschließend die Laudatio. Mit der Kranzniederlegung und dem Abspielen des Riesengebirgsliedes, sowie dem Dank des Obmannes an alle, die zu der eindrucksvollen Feier gekommen waren, endete die Feier. Beim anschließenden heimatisch gemütlichen Beisammensein im Haus der Begegnung „Hadina“, Offenhausen, begrüßte Obm. Liener die Anwesenden, vor allem Frau Ungar, die Tochter des Dichters, die Cousine, Frau Kamitz, und die Nichte des Dichters Frau Lindner mit Gatten aus Wien. Weiters konnten wir begrüßen: den Landesobmannstellv. Ldm. Wirkl. Amtsrat Zahorka, ferner 2 Landsleute aus Leipzig und nicht zuletzt

Die Bausparkasse der Sparkassen gratuliert Ihnen:

Ihre Sparsamkeit wird jetzt mit 33 1/3 % Prämien belohnt!

Ein Beispiel:
Sie zahlen monatlich 300 Schilling auf einen BSPS-Bausparvertrag ein — und bekommen sofort vom Staat 100 Schilling Prämie dazu.

Als Belohnung für Ihre Sparsamkeit.
Die BSPS zahlt die Zinsen und Zinseszinsen.

So einfach ist das.
Alleinstehende Sparer bekommen auf diese Weise bis zu 16.444 Schilling geschenkt.
Ehepaare sogar bis zu 32.888 Schilling.
Keine lästigen Wege zum Finanzamt.
Kein Bauzwang — Sie können über Ihr Sparguthaben völlig frei verfügen.

Endlich zahlt sich Ihre Sparsamkeit wirklich aus!

Holen Sie sich doch auch Ihre Belohnung vom Staat — so wie es bereits einelhalb Millionen Österreicher Jahr für Jahr machen.

Bitte Belohn-Kupon ausschneiden und an die Bausparkasse der Sparkassen, Beatrixgasse Nr. 27, 1031 Wien, schicken.

BSPS-BELOHN-KUPON
Ich möchte meine Sparsamkeit auch belohnen lassen und bitte um nähere Informationen.
Name: _____
Adresse: _____
Tel.: _____

Ldm. Stadtrat Waniek mit Gattin aus Enns mit Herrn Handorfer, als musikalischen Gestalter des Beisammenseins. Ldm. Waniek trug mit seinem Sologesang des Liedes „Blaue Berge, grüne Täler“ und Herr Handorfer mit seinen Darbietungen viel zum gemütlichen Beisammensein bei. Zum Schluß dankte der Obmann allen Anwesenden, ferner dem Verein „Dichterstein“, der Bläsergruppe des Musikvereines Offenhausen und nicht zuletzt besonderen Dank für Ldm. Ing. Schmidt und Frau Hadina für die Bemühungen und Vermittlung des Legates für den Stein von Familie Emil Frisch, Senden-Ilser, früher Bärn, Sudetenland. Um 19 Uhr trennten wir uns im Bewußtsein, der alten Heimat gedacht, der landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeit gedenkend und einen fröhlichen Nachmittag im Gästehaus „Hadina“ Offenhausen verbracht zu haben.
G. E.

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirger ladet die Landsleute zum traditionellen Nikolausabend am Dienstag, den 11. Dezember im Sportkasino um 20 Uhr herzlich ein. Geschenkpäckchen können wie bisher abgegeben werden. Die Gruppe erwartet recht zahlreichen Besuch, umso mehr als es die letzte Zusammenkunft im heurigen Jahr ist.

Gleichzeitig gratulieren wir den Geburtstagskindern herzlich und zwar: Frau Wittula Helga, am 16. 12., Ramsauerstr. 139; Frau Wimmer Stef. fi, am 26. 12., Frankstr. 61.

Neue Heimat

Am Sonntag, 9. Dezember, findet im Gasthof Seimayr (an der Autobahnauffahrt) unsere Nikolausfeier statt. Beginn 14 Uhr. Wir bitten, dazu recht zahlreich zu erscheinen und Kinder bzw. Enkelkinder mitzubringen. Der Nikolo wird Kinder (bis 14 Jahre) mit einer kleinen Gabe erfreuen.

Am 10. November feierte unser langjähriges Mitglied Lm. Paul Gold mit seiner Gattin Paula das schöne Fest der Goldenen Hochzeit. Lm. Gold stammt aus Wagstadt bei Troppau, ist Träger der Silbernen Treuenadel der Landsmannschaft. Er wurde von uns durch Überreichung eines Ehrengeschenkes geehrt.

Der unerbittliche Tod riß eine neue Lücke in unsere Reihen. Am 17. November verschied — trotz seines hohen Alters für uns alle unerwartet — Lm. Eduard Dragon. Am 26. April 1891 in Reichenberg geboren, erfreute er sich schon in seiner Heimatstadt großer Beliebtheit und erwarb sich als Theaterrevisor hohes berufliches Ansehen. Nach der Vertreibung trat er stets für die sudetendeutschen Belange ein. Für seine Treue wurde ihm die Silberne Treuenadel verliehen.

Wir ersuchen alle Mitglieder des Sprengels, Adressänderungen und Trauerfälle dem Schriftführer Ferd. Maier, 4020 Linz, In der Aupeint 7, umgehend bekanntzugeben.

Wels

Unser nächster Landsmannschaftsabend, verbunden mit einer Adventfeier, findet am Freitag, dem 27. Dezember um 20 Uhr im Gasthof Kaiserkrone, Wels, gegenüber dem Hauptbahnhof, statt. Es würde uns freuen, wenn viele Landsleute an dieser Adventfeier teilnehmen würden. Geburtstage: Am 29. November 80 Jahre: Maria Seidel aus Hohenstadt, wohnhaft in Lambach, Karl-Köttl-Straße 1; am 9. Dezember 85 Jahre: Kommerzialrat Josef Fiedler aus Auscha, wohnhaft in Wels, Grünbachstraße 8; am 13. Dezember 76 Jahre: Karl Hickl aus Zwittau, wohnhaft in Wels, Karl-Blum-Straße 16; am 14. Dezember 84 Jahre: Franz Klepsch aus Striemitz, wohnhaft in Wels, Stadtplatz 41; am 17. Dezember 73 Jahre: Wilhelm Waniaus aus Engerau, wohnhaft in Marchtrenk, Mühlbachstraße 13; am 18. Dezember 73 Jahre: Sophie Richtarsky aus Saubsdorf, wohnhaft in Wels, Fischergasse 17; am 24. Dezember 77 Jahre: Christine Schüller aus Wenkerschlag, wohnhaft in Wels, Stefanstraße 16; am 26. Dezember 70 Jahre: Barbara Pfeiffer aus Kaplitz, wohnhaft in Wels, Heimstättenring 20. Wir wünschen allen im Dezember geborenen Landsleuten Glück, Gesundheit und Wohlergehen.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts,
Traninger-HOLZ
ELAN-OFENÖL
9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95
Stadtgeschäft: Lidmanskysgasse 49
Telephon 83 8 85

Kärnten

Am 10. November 1973 veranstaltete die Bezirksgruppe der SLO Villach wieder einen Heimatabend, der dem Gedenken an unsere Toten gewidmet war. Der Besuch ließ zu wünschen übrig, nur ein kleiner Kreis der Treuen fand sich ein, denn das Wetter in den Abendstunden hüllte unsere Stadt in einen dichten Nebel ein. Die Abhaltung von Heimatabenden oder sonstigen Veranstaltungen, speziell in den Herbst- und Wintermonaten am Abend wird der Vergangenheit angehören müssen, denn unseren überwiegend älteren Landsleuten ist es nicht mehr zumutbar, in der Nacht den Heimweg anzutreten. Unser Obmann, Dr. Wawra eröffnete den Abend mit einer, dem Sinn des Abends entsprechenden Ansprache, vorher wurde der Abend durch unseren stets einsatzbereiten Landsmann Thiel sen. musikalisch eingeleitet, der auch in der Folge durch klassische Musik den Abend untermalte.

Nach dem Gedenken an unsere Toten in der alten und der neuen Heimat — eine Wahlheimat ist ein unbekannter Begriff — denn wir sind alle Österreicher von Geburt und alle unsere Landsleute ruhen in Österreichs-Erde! wurde der offizielle Teil des Abends abgeschlossen. Nach kurzer Pause, die einer etwas gelösteren Stimmung Raum gab las Obmann, Dr. Wawra, Geschichten und Gedichte vom kürzlich verstorbenen Dichter Wagner vor und auch Wilhelm Busch kam zu Wort. Nach kurzen Dankesworten an die Erschienenen schloß Obmann Dr. Wawra den Heimatabend früher als sonst, nicht ohne auch auf die bevorstehende Weihnachtsfeier hinzuweisen.

Salzburg

Jahreshauptversammlung

Trotz scharfer Regengüsse war die Jahreshauptversammlung am Freitag, den 16. November im „Sternbräu“ voll besucht. Landesobmann Dr. Schindler konnte auch den Bundesobmann Dr. Schembera und den „Sudetenpost“-Vertreter Putz begrüßen. Das Gedenken an die Toten galt nicht weniger als 19 Mitgliedern, die im Jahre 1972 von uns geschieden sind. Im Tätigkeitsbericht hielt der Landesobmann Rückschau auf die Jahresarbeit und würdigte dabei besonders die Arbeit der Geschäftsführerin Anni Leeb, die trotz ihrer Krankheit einen vollen Einsatz leistete. Neben dem Ball der Mütterehreung und der Totenfeier haben die Kaffee-Nachmittage eingeschlagen und erfreuen sich steigenden Besuches. Der Mitarbeit der Sozialreferenten Jentsch, des Landesobmannstellvertreters und Kulturreferenten Koch, der Frauen Dorigo, Karmann und Dworschek wurde mit besonderem Dank gedacht. Der Kassierin Mayr-Posselt wurde für ihren erfreulichen Bericht gedankt und ihr die Entlastung erteilt. Unter dem Vorsitz des Bundesobmannes wurde in den Vorstand und Ausschuß gewählt: Dr. Walter Schindler als Landesobmann, Emil Koch und Leo Hesse als Stellvertreter, Liesl Posselt als Schriftführerin, Irmgard Gabriel und Gretl Lukas als Stellvertreterinnen. Kassierin wurde wieder Frau Lotte Mayr-Posselt, Karl Neumann und Anneliese Dorigo werden sie vertreten. In den Beirat entsandte die Versammlung Erwin Jahn, Josef Drössler, Johann Fraunberger und Dominik Mach. Mit dem Kulturreferat wurde Emil Koch betraut, mit dem Sozialreferat Ernst Jentsch, Frauenreferentinnen sind Lisl Karmann und Hedwig Dworschek. Die Kassenprüfung werden Waltraud Löffler und Grete Hanke vornehmen. Der wiedergewählten Landesgeschäftsführerin Anni Leeb wurde zum sichtbaren Zeichen des Dankes vom Bundesobmann das große goldene SL-Ehrenzeichen überreicht und dabei zum Ausdruck gebracht, daß sie die Seele und Stütze des Landesverbandes ist. Der Bundesobmann gratulierte auch Dr. Schindler zur Ernennung als Ehrenmitglied des süddeutschen Orthopäden-Verbandes. Eine große Zahl von Mitgliedern empfing die Treuenadel.

Der Bundesobmann streifte in einem Referat alle aktuellen Fragen, die materiellen wie die heimatpolitischen und unterstrich die bleibende Bedeutung der Landsmannschaft. Chefredakteur Putz sprach über die „Sudetenpost“.

Am 20. November überreichte der Landesobmann von Salzburg, DDr. Ing. Hans Lechner, der Vertreterin der „Norwegian Association of Friends of the Refugees“ in Österreich, Frau Gertrud von As, das ihr vom Bundespräsidenten verliehene Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Zu diesem Festakt war auch neben anderen Persönlichkeiten die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Salzburg, vertreten durch Landesobmannstellvertreter Emil Koch, geladen. Der Landeshauptmann würdigte das überaus verdienstvolle Wirken für die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen der Geehrten.

Unser Sozialreferent Lm. Ernst Jentsch hat seinen nächsten Sprechtag am Donnerstag, dem 13. Dezember, 14.30 Uhr, in unserer Geschäftsstelle.

Unsere Mitglieder und Freunde in Stadt und Land machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige Nikolausfeier am Freitag, dem 7. Dezember um 16 Uhr im „Harrersaal“, Ignaz-Harrer-Straße 9, stattfindet.

Am Dienstag, dem 4. Dezember, treffen wir uns im Cafe Sissy zum letzten Kaffeenachmittag in diesem Jahr. Vorweihnachtliche Stimmung wollen wir mitbringen.

Gesundheit und viel Glück auf dem weiteren Lebensweg wünschen wir folgenden Mitgliedern: Dir. Maria Beh (85), Margarethe Müller (85), Hilde Jähnel (70), weiters Emmy Lohninger, Schular Franz Schneider und Paula Steidl.

Um heuer noch die ganze Jahresprämie für 1973 zu erhalten, sollten Sie sogleich den Kupon aus der Anzeige der Bausparkasse der Sparkassen auf Seite 9 einsenden!

Steiermark

Bruck an der Mur

Nach Eröffnung der Monatsversammlung am 4. 11. 1973 überbrachte der Obmann die herzlichsten Glückwünsche den im November geborenen Landsleuten und zwar Anna Wagner (80) aus Pollau, Otto Hurdas (73) aus Mähr.-Neustadt, Irma Wenzel (67) aus Teplitz-Schönau, Maria Köppel (54) aus Georgswalde b. Rumburg, und Lotte Wrana (53) aus Lundenburg.

Anschließend folgte das ehrende Gedenken an unsere Toten, das in gediegener Weise von Ldm. OSR Roman Pietsch gestaltet wurde. Weiters wurde beschlossen, die diesjährige Vorweihnachtsfeier am 2. Dezember um 15 Uhr im Bahnhofshotel abzuhalten, zu der unsere Landsleute und Freunde herzlich eingeladen werden. Die Landsmännchen werden gebeten kleinere Mengen von hausgemachten, heimatlichen Bäckereien zu spenden. Es folgte dann eine sehr schöne Lichtbildervorführung über den Fasching 1973 und über Ausflüge nach Stubenberg und Festenburg durch Dipl.-Ing. Mandel und Franz Pozer.

Graz

Zum Heimatabend am 9. 11. konnte der Bezirksobmann zahlreiche Teilnehmer, darunter als Ehrengast den Bundesobmann der Deutsch-Untersteirischen Landsmannschaft Erich Pfriemer begrüßen. Im Mittelpunkt dieser Zusammenkunft stand eine Vorführung des sehr eindrucksvollen Dokumentarfilms „Das Wort in Stein“ (Glück und Leid einer Volksgruppe). Mit diesem ebenso erschütternden wie erhebenden Bildzeugnis, dessen Leistungshöhe über die eines Amateurstreifens weit hinausragt, hat ein Schöpfer, der Deutsch-Untersteirer Hermann Rakusch, nicht nur ein Treuebekenntnis zu der unter grausamsten Blutopfern und schmerzlichen Einbußen verlorenen Heimat abgelegt, sondern darüber hinaus die Vermögensverpflichtung gegenüber der im Herzen unverlorenen Heimat aufgezeigt. Die Betrachtung ihrer liebrenden Landschaft, die Besinnung auf ihre so bedeutungsvolle Grenzlandrolle, die Verbundenheit mit ihren Menschen — vor allem mit den

Leidgeprüftesten ihrer Kinder — ruft zu ehrfürchtigem Gedenken an die Toten, zu angemessenem Guttun an den Lebenden (Wiedergutmachung selbst wäre eine unerfüllbare Forderung!) und zu verantwortungsbewußter Mahnung an die Nachkommen auf, die Unheilsaat vergangenen Unrechts nicht zur Unheilerte künftiger Vernichtung werden zu lassen. Als Sinnbild und Wahrzeichen solchen Bewußtseins bot sich das von der Künstlerhand Erwin Hubers gestaltete und am 28. 6. 1970 auf dem Grazer Schloßberg seiner Bestimmung übergebene Denkmal aus Stein und Erz dar, ein säulenartiger Turm mit der Blickrichtung nach dem heimatlichen Süden — er hütet die 4600 Namen der unselig ums Leben gekommenen Deutsch-Untersteirer — und ein Wandrelief mit der Darstellung heimatlicher Reminiszenzen. Die Filmdarbietung, der einige Augenblicke ergriffenen Gedenkens an die erst jüngst verstorbene Reichenberger Landsmännin Gusti Eder vorangegangen waren, war umrahmt von einführenden Worten des Lm. Hermann Rakusch und vom herzlichem Dank des

Bezirksobmanns Ing. Franz Sabathil. — Zur nächsten Veranstaltung, der Weihnachtsfeier, am 14. 12. im Bürgersaal des Restaurants Gösser Bräu sind alle Landsleute freundlichst eingeladen.

Rottenmann-Liezen

Am 11. Nov. fand in Rottenmann die Jahreshauptversammlung der Bezirksstelle Rottenmann-Liezen statt. Ldm. Appel konnte in Vertretung des Obmannes Herrn Ing. Stradal, den Landesobmann der Stmk., Herrn Direktor Schwab, bei dieser Versammlung begrüßen. Ldm. Schwab sprach über die Landsmannschaft in der Zukunft. Seine Worte fanden die Zustimmung aller Landsleute. Erfreulich war, daß wir bei dieser Versammlung zwei neue Mitglieder begrüßen konnten. Die Neuwahlen ergaben keine Änderung im bestehenden Ausschuß. Die Weihnachtsfeier findet diesmal am 9. Dezember, um 14 Uhr, in Liezen, Gasthof Kahls (Pächter Zick), Ausseer Straße, im Extrazimmer statt.

Die JUGEND berichtet
Jugendredaktion 1160 Wien
Effingergasse 20

Bundesjugendführung

Terminvorschau: SCHMEISTERSCHAFTEN DER SDJÖ: Diese finden am 26. und 27. 1. 1974 wieder in Lackenhof am Ötscher statt. Die Unterbringung erfolgt wie bisher im Gasthof Pöllinger in Langau. Am 26. 1. werden wir trainieren und am 27. 1. finden die Rennen statt. Wir bitten Sie, daß Sie sich sofort anmelden (bitte bis zum 20. 1. 1974)! Sollten Sie an einem Langlauf teilnehmen wollen, so ersuchen wir um Ihre Anmeldung bis zum 5. Jänner 1974, damit wir noch alles organisieren können. Anmeldung an: Sudetendeutsche Jugend, Effingergasse 20, 1160 WIEN. Alles weitere entnehmen Sie den nächsten Jugendberichten bzw. aus dem RUND-BRIEF DER SDJÖ, welcher an alle Jugendlichen bis ca. 28 Jahre kostenlos versandt wird!
Schi heil!

Landesgruppe Wien

LANDESGRUPPE WIEN: KRAMPUSKRÄNZCHEN DER SDJ-WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND
Wieder ist es soweit, der Krampus kommt sicher wieder! Darum komm auch Du und komm auch Sie ins Restaurant Kongreßhaus, Wien 5, Margaretenstr. 166 (Ecke Margaretengürtel) am Freitag, dem 7. Dezember, um 20 Uhr. (Übrigens: am nächsten Tag ist Feiertag!) Bringe

Krampuskränzchen der jungen Sudetendeutschen

Am 7. Dezember 1973. Dazu sind auch die älteren Landsleute herzlich eingeladen. Lesen Sie dazu die Berichte der Jugend.

Herzliche Einladung zu der am 15. 12. 1973 stattfindenden besinnlichen Feierstunde „Zu den drei Engeln“ Wien 4, Große Neugassee 36.
Gestaltung: SLO-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.
Beginn: 17 Uhr

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Fernruf 27 3 69.
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, alle in Linz, Obere Donaulände 7 — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich Mehrwertsteuer vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—, im Ausland S 80.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder durch Erlagscheine eingehoben (Postsparkassenkonto 773439, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse Linz 0000-028135). Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind mit PR gekennzeichnet.

Deine Bekannten und Freunde mit! Dazu sind auch alle jüngeren und junggebliebenen Landsleute herzlich eingeladen, kommen auch Sie! Es spielt wieder unsere beliebte Kapelle! Jeder bringt ein Krampuskätzchen für seinen Partner bzw. für einen Bekannten mit, der Krampus wird die Päckchen, fein verpackt, mit den gewünschten Hieben, verteilen. Ende: 1 Uhr.
Also, dann rein ins höllische Vergnügen!
Amtswalter: ACHTUNG! Machen Sie in Ihrer Heimatgruppe noch Werbung!

VORWEIHNACHTLICHE STUNDE: Diese findet am Mittwoch, den 12. Dezember 1973, um 19.30 Uhr, in unserem Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Zu dieser besinnlichen Stunde laden wir alle aktiven und derzeit inaktiven Kameraden herzlichst ein! Bringt ein wenig Weihnachtsbäckerei mit!

SÜDAFRICA HEUTE... Unter diesem Motto hält unsere Kamradin Uta SPINKA, welche nach einem Jahr Aufenthalt in Südafrika vor einiger Zeit wieder heimgekehrt ist, am Mittwoch, dem 5. Dezember 1973, um 20 Uhr, einen Vortrag, unterstützt mit Lichtbildern. Merkt Euch den Termin vor und kommt pünktlich ins Heim. Auch ältere Landsleute sind herzlich eingeladen! Wien 17, Weidmannsgasse 9.

Heimabend: Für Jugendliche ab 15 Jahre jeden Mittwoch im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, ab 20 Uhr. Ihr könnt auch Eure Freunde mitnehmen!

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Frau Oberlehrer Martha Novak Judenburg: Emma Gaubichler, Judenburg S 100.—.

Pressespenden
Adolf Wildner, Auto-Reparatur-Werkstätte in Wien XI., Simmeringer Hauptstraße 121 a, S 300.—.

Haus der Begegnungen Gästehaus Hadina — Offenhausen

Vorschau:
1.—2. Dezember 1973:
„Adventtafel des Hauses Hadina“. Jahres-treffen der Freunde des Werkes von Emil Hadina u. a. mit Angehörigen der Familie.
17. 12. 1973—2. 1. 1974:
Betriebsferien! „Besinnliche Tage — Zwischen den Jahren“ entfallen zu Gunsten
4.—12. 1. 1974:
„Begegnung mit Bernhard Ohsam“, dem siebenbürgischen Schriftsteller (geb. in Hermannstadt 1926), Mitarbeiter des Süddeutschen Rundfunks (Stuttgart, u. a. der Ostdeutschen Kulturrates/Bonn).
Zu diesen Eigenveranstaltungen des Gästehauses Hadina ist Ihre baldmöglichste Rückfrage (A-4625 Offenhausen/OÖ., Ruf 072 47/314) erforderlich.

Frohe Weihnachten!
KONSUM
Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Hause eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt.
Das ist es, was heute zählt: die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.
Salzburger Straße 205, 4020 Linz

MÖBEL NEUE HEIMAT
Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.
Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen-Geschäfte-Betriebe
Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84823